

Rheingauer Bürgerfreund



Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal M. 1.20
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettizelle 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

Druck und Verlag von Adam Eissen in Oestrich.

Telefon Nr. 5.

Nr. 135.

Dienstag, den 10. November 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Bekanntmachung.

Die periodische Nachreichung der Maße und Gewichte findet in der Zeit vom 10. bis 13. ds. Mts. im Saale des Gasthauses „zum Schwan“ hier selbst statt. Nicht wie früher angegeben vom 19. bis 21. ds. Mts. im Nachtsaal des Schulgebäudes. Die Gewerbebetreibenden werden mit dem Hinweise benachrichtigt, ihre eichpflichtigen Gegenstände an einem der genannten Tage zur Nachreichung zu bringen.

Niederwalluf, den 6. November 1914.

Der Bürgermeister: Janßen.

Der Weltkrieg.

Tsingtau, gefallen.

H Berlin, 7. Nov. (W. Z. B. Amtlich.) Nach amtlicher Meldung des Reuterschen Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand am 7. Nov. morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes:
Behndt.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Der Fall Tsingtaus.

Tsingtau gefallen! Schmerzlich berührt uns diese Trauerkunde und ein Gefühl heißen Mitgeföhls steigt in uns für die Tapferen draußen in Tsingtau auf, die sich wochenlang heldenmütig gegen eine achtfache Uebermacht gewehrt haben. Der Fall Tsingtaus kam nicht unerwartet, es war vorauszu sehen, daß diese Stätte deutscher Intelligenz und deutscher Tapferkeit sich nicht halten werde. Wir wollen uns deshalb nicht niederdrücken lassen, die Entscheidung wird auf den europäischen Schlachtfeldern ausgefochten. Hier wird auch über Tsingtaus Schicksal entschieden werden. Und daß die Schicksalswaage zu unserm Gunsten ausschlagen wird, dafür bürgt unsere gute Lage, dafür bürgen unsere Soldaten, die jetzt mit doppelter Mut kämpfen werden, die Erfolge für Tsingtau nehmen werden. Der Ruf: „Mache für Tsingtau!“ wird jetzt ihr Lösungswort sein, und dieses Wort wird sie zu einem ruhmvollen Siege führen. Den Helden aber, die dort in Tsingtau für des Vaterlandes Ehre ihr Gut und Blut eingesetzt haben, wollen wir ein ehrenvolles Andenken bewahren. Ewiger Ruhm sei ihnen beschieden!

[Mr. Frst.] Die Nachricht vom Falle Tsingtaus, die in ganz Deutschland ein tiefes, herzliches Bedauern hervorrufen wird, mußte seit einigen Tagen fast stündlich erwartet werden. Dem Falle von Tsingtau ging, wie das „Berliner Tagblatt“ erzählt, ein letzter schwerer, von beiden Seiten mit äußerster Leidenschaftlichkeit geführter Kampf voraus. In der Nacht zum gestrigen Samstag um Mitternacht griffen die Japaner mit außerordentlicher Wucht das Itis-Port an, das bis zuletzt noch hartnäckig von der deutschen Besatzung verteidigt wurde und Widerstand geleistet hatte. Am 4. November war in London offiziell bekannt gegeben worden, daß seit dem 31. Oktober das Bombardement mit schwerer Artillerie eröffnet sei, daß gleichzeitig die blockierende Flotte ihr Feuer auf die Forts von der Seeseite her richtete und daß die Beschließung des Itis-Offorts auf dem rechten Flügel der deutschen Verteidigungswerke beschädigt habe. Trotzdem war das Fort bis Freitag abend, bis zu dem Augenblick, wo der erneute Sturmangriff begann, tobesmutig gehalten worden. Es entstand ein letztes gewaltiges Ringen um das Fort, und die Verluste waren auf beiden Seiten groß. Da die Japaner immer neue Verstärkungen heranzührten und ihre Läden stets wieder ausfüllen konnten, mußte die heldenhafte deutsche Besatzung unterliegen. Das Itis-Port war das wichtigste der Verteidigungswerke. Es wurde von den Japanern als das Zentralfort bezeichnet.

Der Fall dieses Forts, das das letzte Bollwerk des Widerstandes gewesen war, bedeutete gleich den Fall Tsingtaus. Wie groß die Zahl der Toten der Besatzung ist, läßt sich im Augenblick eben so wenig sagen, wie es möglich ist, die Zahl der Verteidiger, die in Tsingtau versammelt waren, festzustellen. Die Besatzung hatte bei Beginn der Kämpfe von mehreren Seiten Zugang erhalten, unter anderem waren 500 oder 600 Mitglieder der deutschen Kolonien in China zur Unterstützung herbeigezogen.

Das letzte Ringen um Tsingtau,

in dem die kleine deutsche Besatzung sich gegenüber einer achtfachen Uebermacht schließlich ergeben mußte, wird in nichtamtlichen Berichten folgendermaßen dargestellt: Freitag abend entstand ein letztes gewaltiges Ringen um das Itis-Port, und die Verluste waren auf beiden

Seiten groß. Da die Japaner immer neue Verstärkungen heranzührten und ihre Läden wieder ausfüllen konnten, mußte die heldenhafte deutsche Besatzung unterliegen. Das Itis-Port war das wichtigste Forts der Verteidigungswerke, es wurde von den Japanern als Zentralfort betrachtet. Der Fall dieses Forts, der das letzte Bollwerk des Widerstandes gewesen war, bedeutete zugleich den Fall Tsingtaus. Die Zahl der Verteidiger, die in Tsingtau versammelt waren, ist zurzeit nicht festzustellen. Die Besatzung hatte bei Beginn der Kämpfe von mehreren Seiten Zugang erhalten, und u. a. waren fünf- oder sechshundert Mitglieder der deutschen Kolonien in China zu ihrer Unterstützung herbeigezogen.

Die japanische Meldung.

— Tokio, 7. November. (W. Z. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh: Der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Schaufanastütz um 5 Uhr 10 Minuten und die östliche Batterie auf Tsingtau um 5 Uhr 35 Minuten. Zugleich rückt das Zentrum gegen die Forts Itis und Bismard vor und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts Moltke, Itis und Bismard. Die Garnison hielt um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

Die Verluste der Feinde.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus Tokio: Die japanischen Verluste bei dem Schlussschlaf um Tsingtau betragen 36 Tote und 182 Verwundete. Auf Seiten der Engländer wurden zwei Offiziere verwundet. Die Deutschen sandten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Die Besprechungen fanden in der Moltke-Kaserne statt.

Die Zukunft Kiautschous.

— Tokio, 8. November. (W. Z. B.) Der japanische Unterstaatssekretär der Marine Suzuki sagte in einer Rede über die Zukunft Tsingtaus, daß dieses eroberte Gebiet während des Krieges verwaltet werden wird. Nach dem Kriege werde Japan mit China Unterhandlungen darüber eröffnen. — Hierzu meint das Amerikaner Blatt Reuters van den Dag, das heißt nichts anderes, als daß Japan Tsingtau behalten wird entgegen seiner anfänglichen Zusage, es zurückzugeben. In jedem Fall habe Japan hierdurch die Neutralität Chinas formell verletzt. Wenn Japans Regierunng sich stark genug fühlt, den Kampf mit Japan und Rußland aufzunehmen, braucht sie nach einem Grund nicht mehr zu suchen.

Der Gouverneur von Kiautschou verwundet.

Telegramme aus Tokio berichten, der Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Waldeck sei im letzten Kampfe verwundet worden.

Tsingtaus Heldenkampf.

Englisch-japanische Verluste vor Tsingtau.

X Tokio, 6. November. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: In den Kämpfen vor Tsingtau liefen sich die englischen Verluste auf 2 Tote und 8 Verwundete, darunter 2 Majore; die japanischen Verluste auf 22 Tote und 878 Verwundete. Die Beschließung Tsingtaus dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herab, worin den Einwohnern geraten wird, an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Die Angabe über die Verluste der Verbündeten kennzeichnen sich schon dadurch als unrichtig, daß vor längerer Zeit aus englischen Quellen die Zahl der getöteten und verwundeten Japaner und Engländer als viel höher angegeben wurde. Von Bedeutung ist die Meldung in dem Telegramme, daß die Beschließung Tsingtaus noch andauert, also die tapfere Besatzung ihren hartnäckigen Widerstand noch mit ungebrochenem Mute fortsetzt.

Zwei japanische Torpedoboote vor Tsingtau zerstört.

Ueber die Verteidigung von Tsingtau schreibt ein in Shanghai lebender Kaufmann an einen Züricher Freund nach der „N. B. am Mittag“ in einem Briefe wie folgt:

„Gegen 1200 Mann sind aus allen Teilen Ostasiens nach Tsingtau als Reservisten und Freiwillige eingezogen. Jeder hat natürlich darunter Bekannte oder sogar Verwandte. Aus den Offices von ... und Co. sind 47 Mann da. Außerdem die Besatzung des sich regelmäßig in den hiesigen Gewässern aufhaltenden österreichischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“; mit den regulären Truppen sind etwa 6000 Mann dort. Dagegen haben die Japaner bisher etwa 60000 Soldaten gelandet, und die 2000 Engländer, die bisher noch in Tientsin waren, sind ebenfalls für Tsingtau bestimmt. Außerdem sind etwa 40 japanische Kriegsschiffe aller Kategorien da, die den Hafen blockieren, damit keine Kasse hinein oder heraus kann. Einer solchen Uebermacht kann natürlich das kleine Tsingtau nicht widerstehen, aber eine Ehre ist es nicht, mit einer mehr als zehnfachen Uebermacht einen Platz zu nehmen, dem von außen keine Hilfe gebracht werden kann. Daß auch noch die 2000 Engländer an der Belagerung teilnehmen und sich unter das Kommando eines Japaners stellen, wird den Engländern hier draußen am meisten verübelt. Nun wird allerdings Tsingtau nicht so leicht zu nehmen sein.“

Die heutige Nummer umfaßt 2 Blätter (8 Seiten).

Amtlicher Teil.

Berordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an: Angehörigen feindlicher Staaten ist während des Kriegszustandes die Ausübung der Jagd im Bereiche des Korpsbezirks verboten.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914.

Der kommandierende General

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Berordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, es sei denn die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Weggang von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 24 Stunden anzuzeigen.

Halls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldebefristung wie die vorstehend angegebene für Ausländer festsetzen, bleiben diese Bestimmungen insoweit maßgebend.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914.

Der kommandierende General

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Verleiher und Händlern der Verkauf von Automobilreifen im Privatverkehr außer zur Vereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge hiermit verboten.

Private, welche Reifen zu kaufen wünschen, haben sich bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Vereifungsstelle“ zu wenden, um allein darüber zu entscheiden, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instand gesetzten oder neu angeschafften Reifen — nur solche kommen in Betracht — gedeckt werden kann.

Die Abgabe der seitens der Vereifungsstelle freigegebenen Reifen an Private erfolgt ab den Hauptlagern der Vereifungsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deutz. Bei sonstiger Weise anzugeben sein, bei welchem der beiden Lager der Empfang gewünscht wird.

Das rote Kreuz hat sich wegen Ankaufs benötigter Reifen direkt an das im immobilien Kraftwagendepots 3/4 angeschlossene Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

Frankfurt a. M., den 2. November 1914.

Stellvert. Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando 11. Armeekorps hat den Vertrieb und die Ausstellung der Schrift:

Der Siegespreis (Westrußland deutsch).
Eine politische Denkschrift von Adolf Bartels-Weimar 1914.
Friedrich Nolte, deutschösterreichischer Verlag und Buchdruckerei

Das stellvertretende Generalkommando 18. Armeekorps hat die Befehle für seinen Armeekorpsbezirk angeschlossen.

Nabesheim, den 6. November 1914.

Der Landrat: Wagner.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 14. ds. Mts. findet auf der hiesigen Marktplatz von 8^{1/2} bis 12^{1/2}, und von 2 bis 4 Uhr die Erhebung des Quartals Staatssteuer statt. Gleichzeitig wird an die Einkommenssteuer der am 1. ds. Mts. fällig gewordenen Ackerpachtgelder erinnert.

Niederwalluf, den 6. November 1914.

Der Bürgermeister: Janßen.

Die Hafengebütigungen sind so stark, daß die Japaner von der See aus keinen Angriff wagen, nachdem sie schon zwei Torpedoboote verloren haben. Die deutschen Kriegsschiffe leisten einfach Hervorragendes; trotz den vereinigten Flotten der Engländer, Japaner und Franzosen kann man sie nicht fassen, sie sind überall und nirgend, bald bei Singapur, bald bei Kallutta, und haben England schon zahlreiche Handelschiffe weggenommen, um sich für die Zerstörung des deutschen Handels zu revanchieren."

Die formelle Uebergabe von Tsingtau.

[Ktr. Bln.] Aus Rotterdam meldet der „Verf. Lokalanzeiger“: Die japanische Gesandtschaft im Haag teilt über die Einnahme von Tsingtau mit, daß die Verhandlungen, die am 7. Nov. um 7,50 Uhr früh zwischen den Vertretern beider Parteien geführt wurden, zur Annahme der japanischerseits gestellten Bedingungen hinsichtlich Tsingtaus führten. Kommissare beider Parteien, die mit der Auslieferung und Entgegennahme der Festung und anderer Eigentümer betraut wurden, traten heute am 9. Nov., 10 Uhr früh, zusammen, und die Uebergabe wird am 10. Nov., 10 Uhr früh, erfolgen. Die englischen und japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

Unser Reichstagspräsident an den Kaiser.

* Berlin, 8. Nov. [W. B. Nichtamtlich.] Anlässlich des Falles von Tsingtau hat der Präsident des Reichstags Dr. Kämpf folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innerste erregt und ergriffen angesichts des Falles von Tsingtau, das, bis zum letzten Augenblick todesmutig verteidigt, der Uebermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit, von Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät unter der freudigen Anteilnahme des Volkes als Wahrzeichen und Stützpunkt deutscher Kultur errichtet, fällt dem Reide und der Habgucht zum Opfer, unter deren Flagge sich unsere Feinde verbündeten. Der Tag wird kommen, an dem die deutsche Kultur im fernen Osten von neuem den Platz einnehmen wird, der ihr gebührt, und die Helden von Tsingtau werden nicht vergeblich ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät bringe ich im Namen des Reichstages die Gefühle zum Ausdruck, die in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk befeelen. Kämpf, Präsident des Reichstages. — Präsident Dr. Kämpf erschien heute vormittag im Reichsmarineamt, um im Namen des Reichstages die Teilnahme an dem Falle von Tsingtau auszusprechen.

Der Kaiser über Tsingtau.

[Ktr. Bln.] Vom Kaiser ist bei dem Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf nachstehendes Telegramm eingetroffen: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle deutschen Herzen angesichts des Falles von Tsingtau erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tod, den das Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so manigfach — wills Gott nicht vergeblich — betätigt hat. Wilhelm I. R.“

[Ktr. Bln.] Aus Rotterdam wird dem „Verf. Lok.-Anz.“ gemeldet: Die englische Admiralität sandte der japanischen Armee und Flotte Glückwünsche zur Eroberung Tsingtaus. Der japanische Marineminister antwortete, daß die Mitwirkung der englischen Marine bei der Blockade glänzend gewesen ist.

Japans Begehr.

H Petersburg, 10. Nov. (Znd.) Die „Nowoje Wremja“ drahtet aus Peking: die japanische Regierung verlange auch die kurz vor Kriegsausbruch an Deutschland erteilte Bahnkonzession Teinaufu—Siansu für sich.

Amtliche Tagesberichte.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.
— Großes Hauptquartier, 8. November. (W. Z. B.) Unsere Angriffe bei Dypres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt.

Am Westrand der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Bienne le Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der nebelige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig. Von Osten liegen keine neue Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

H Großes Hauptquartier, 9. Nov. (W. Z. B.)

Wiederum richteten gestern nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel, sie wurden aber durch unser Artilleriefeuer schnell vertrieben.

Ein in den Abendstunden aus Nieuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz des hartnäckigen Widerstandes schritt unser Angriff bei Ypern langsam aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere 100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszytzer Sees

unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen

4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre

in unseren Händen.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Die Russen haben einen neuen Angriff auf die Ostgrenze Ostpreußens, von dem sie sich nach den Darstellungen ihrer französischen Freunde viel versprochen haben müssen, mit schweren Verlusten bezahlt. 4000 Mann sind als Gefangene in unseren Händen geblieben. Der wie immer knappe Bericht der deutschen Heeresleitung nennt als Kampfplatz den Raum nördlich vom Wyszytzer See, der an der deutsch-russischen Grenze südlich von Stallupönen liegt. Das Westufer des Sees gehört zu Ostpreußen, das östliche zum russischen Gouvernement Suwalki. Um den Feind auf diesem für die deutschen Truppen günstigen Gelände, das den eigenen rückwärtigen Verbindungen nahe liegt und in jeder Beziehung vorbereitet werden konnte, zur Entfaltung zu zwingen, mußte die deutsche Heeresleitung ihre wochenlang im Gouvernement Suwalki gegen eine feindliche Uebermacht behaupteten Stellungen etwas zurücknehmen. Zu solchen Entschlüssen gehört immer ein gewisses Maß von Entsagung, die sich aber auch diesmal wieder gelohnt hat. Je öfter es gelingt, russische Teiltruppen — bei dem nun abgewiesenen Angriff handelte es sich um „starke Kräfte“, also wohl um ganz erhebliche Truppenmassen — zu schlagen, desto schwächer wird der Feind sein, wenn es um die endliche Entscheidung geht, für die die Deutschen sich Ort und Zeit selber wählen werden.

Arras von neuem bombardiert.

H Kopenhagen, 9. Nov. [Ktr. Zeit.] Wie aus Paris hierher gemeldet wird, haben die Deutschen das Bombardement von Arras gestern mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht einem vollständigen Trümmerhaufen. Die ganze Bevölkerung ist gestört. Die Behörden sind zurückgeblieben, doch steht ihre Abreise nahe bevor. — Gestern wurden die allgemeinen Kämpfe mit großer Energie fortgesetzt. Sie scheinen jetzt ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die Granaten fallen massenweise hernieder und verwandeln die noch stehenden Häuser in Asche. Deutsche Flieger kreisten über der Stadt und verjagten die französischen. Sie ließen zeitweilig Bomben fallen.

Warschau bombardiert.

H Stockholm, 10. Nov. Die russischen Zeitungen berichten, daß bei einem neuen Bombardement Warschaus 21 Personen getötet wurden.

Eine höfliche Anfrage der „Emden“.

* Die Sumatra-Post vom 2. Oktober meldet: Ueber Singapur wird mit Sicherheit berichtet, daß die „Emden“, wie seinerzeit gemeldet, Madras bombardiert hat. Laut „Penang-Bladen“ fragte der Kommandant der „Emden“ drahtlos in Madras an: „Sind hier deutsche Kriegsschiffe im Hafen?“, worauf er die Antwort empfing: „Gott sei Dank, nein!“ Darauf sandte die „Emden“: „Nun, dann sind wir hier!“ Und mithin flog die erste Granate nach Madras.

Oesterreichische Erfolge in Serbien.

— Wien, 7. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 7. November: Die Angriffe gegen den hinter Axtverhauen und Drahthindernissen verschanzten Gegner im Raume Cer-Planina und südlich Schabaz schreiten langsam vorwärts. Gestern wurden die taktisch wichtigen Höhen von Mijar genommen, hierbei 200 Gefangene gemacht. Im Einklang mit dieser Operation begann auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gewählten und ebenso hergerichteten Stellungen bei Krupanj. Details können noch nicht verlautbart werden. Eine Reihe serbischer Schanzen wurden gestern mit bewundernswerter Tapferkeit im Sturmangriff genommen und hierbei etwa 1500 Gefangene gemacht, vier Geschütze und sechs Maschinengewehre erbeutet. Vorzüglicher Geist und Zustand unserer Truppen läßt günstiges Fortschreiten auch dieser schwierigen Operationen erwarten.

— Wien, 7. November. Amtlich wird verlautbart: Die Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

Eine neue serbische Niederlage.

— Wien, 8. November. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unverminderter Heftigkeit an. Trotz fähigen Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole: „Bis auf den letzten Mann!“ ausgegeben war, wurde im Raume bei Krupanj Schanze auf Schanze von unseren tapferen Truppen erobert, bis heute 5 Uhr vormittags auch der Kofajnik, ein von den Serben für unannehmbar gehaltenen wichtiger Stützpunkt, erobert wurde. Die Zahl der Gefangenen und erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Kaiser und Sultan.

[W. B. Nichtamtlich.] Zwischen Kaiser Franz Joseph und Sultan Mehmed fand ein Depeschewechsel statt. Das Telegramm Kaiser Franz Josephs hatte folgenden Wortlaut: In diesem feierlichen Augenblick, da das ottomanische Reich, genötigt für seine Ehre und für die Wahrung seiner obersten Interessen zu kämpfen, sich auf die Seite Oesterreich-Ungarns und seines Verbündeten, Deutschland, stellt, liegt es mir am Herzen, Eurer kaiserlichen Majestät die hohe Vermutung auszudrücken, die ich darüber empfinde, unsere Heere und unsere Flotten in edler, fehrer Begeisterung für die Unversertheit und den Ruhm des Vaterlandes kämpfen zu sehen. Es freut mich in diesem glück-

lichen Beginn der Aktion der Flotte Eurer kaiserlichen Majestät ein Unterband und ein gutes Vorzeichen für den Erfolg unserer Waffen im Kampfe zu erblicken, der uns von unseren Feinden aufgezwungen ist, und für die dauerhafte ruhmvolle Zukunft unserer Völker.

Franz Joseph.

Das Antwort-Telegramm des Sultans lautete:

Ich habe das Telegramm, das Eure Majestät an mich zu richten die Güte hatten, mit größtem Vergnügen erhalten. Gestützt auf mein Recht und im Vertrauen auf den Allmächtigen habe ich den von unseren gemeinsamen Feinden aufgedrungenen Kampf aufgenommen. Ich kann Eurer Majestät versichern, daß ich meinerseits die lebhafteste Befriedigung darüber empfinde, meine Heere mit den glorreichen Heeren Oesterreich-Ungarns und Deutschlands für die Verteidigung unserer heiligsten Rechte kämpfen zu sehen. Ich habe die feste Hoffnung, daß der Allmächtige die heilige Sache der Gerechtigkeit durch den Sieg unserer Heere triumphieren lassen wird. Ich lege Wert darauf, Eurer Majestät meine große Bewunderung für die ruhmvollen Taten ihrer Heere auszudrücken und hege die aufrichtigsten Wünsche für unsere gemeinsamen Erfolge. Mehmed V.

Ein japanisch-amerikanischer Konflikt in Sicht?

— Frankfurt a. M., 7. November. Der „Frankf. Zeitung“ wird über die Schweiz aus Tokio berichtet: Die gesamte Presse aller Parteilagerungen einschließ- lich des offiziellen Blattes „Nobushi“ beginnt die Erörterung über die Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen der deutschen Inselgruppen, des Bismarck-Archipels und der Marianen, die der offiziöse Verfasser wegen der Japan durch den Panamakanal drohenden Gefahren für notwendig erklärt. Für diesen Standpunkt fordert er auch englische Unterstützung.

Zum türkischen Krieg.

Eimarsch der Türken in Aegypten.

— Konstantinopel, 8. November. (W. Z. B.) Mitteilung des Großen Hauptquartiers. Mit Gottes Hilfe ist die ägyptische Grenze achtern von den Unruhen überschritten worden. Da die russische Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Kofi, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schaden angerichtet. Unsere Gendarmen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englischen Truppen, welche in Akaba gelandet waren, vernichtet. Vier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen, nur ein Kreuzer ist zurückgeblieben. Eine neue Beschießung von Sebastopol durch die Türken.

— Amsterdam, 8. November. (W. Z. B.) Ein türkisches Kriegsschiff erschien nach Pariser Meldungen plötzlich wieder vor Sebastopol und begann mit der Beschießung der Stadt. Weiter wird gemeldet, einem türkischen Panzerkreuzer sei es während des Angriffs der türkischen Flotte vor Sebastopol gelungen, vor der Hafeneinfahrt Minen zu legen. Die im dortigen Hafen befindlichen Schiffe der Schwarzmeerflotte seien infolgedessen bis zur Unschädlichmachung der Minen von der Ausfahrt abgeschnitten.

Die Tigrismündung von den Engländern besetzt.
— London, 8. November. (W. Z. B.) Nach einer amtlichen Mitteilung haben eine indische Truppenabteilung und eine Seebrigade Jao an der Mündung des Schatt-el-Arab im Persischen Golf nach einständigem Kampf in B. Jao, auf den England schon lange ein begehliches Auge geworfen hat, liegt am Schatt-el-Arab unterhalb von Basra und Mowammerah, ganz nahe der Mündung des Flusses in den Persischen Golf.

Die Senussi marschieren gegen England.
Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Mailand: Nach einer Meldung der „Stampa“ hat der Scheich der Senussi seine Sireimacht aus der Cyrenaita zurückgezogen und nach Aegypten gegen die Engländer geschickt. Eine italienische Abteilung, die am 29. Oktober von Rani Weda abging, gelangte bis Merfa, ohne Feinde zu treffen.

Die russische Flotte in der Mausefalle.

* Amsterdam, 9. Nov. [Ktr. Bln.] Türkische Kriegsschiffe erschienen, Pariser Meldungen zufolge, plötzlich vor Sewastopol und begannen mit der Beschießung der Stadt, die noch anhält.

Minensperre vor Sewastopol.

* Berlin, 9. Nov. [Ktr. Bln.] Die Morgenblätter melden aus Konstantinopel: Einem türkischen Panzerkreuzer gelang es, während des Angriffs der türkischen Flotte vor Sewastopol vor der Hafeneinfahrt Minen zu legen. Die im dortigen Hafen befindlichen Schiffe der Schwarzmeer-Flotte sind infolgedessen bis zur Unschädlichmachung der Minen an der Ausfahrt verhängt.

Zersprengung der russischen Schwarzen Meer-Flotte.

H Budapest, 10. Nov. Nach hier eingelaufenen Meldungen wurde die russische Flotte im Schwarzen Meer durch einen Angriff der türkischen Flotte zersprengt. Ein Teil der russischen Kriegsschiffe hat sich dann in verschiedene Häfen geflüchtet. Die meisten russischen Kriegsschiffe halten sich in den Häfen Ismail-Tutschkow und Noworossisk verborgen.

Die Ausbreitung des Burenaufstandes.

— Rotterdam, 8. November. (W. Z. B.) Aus Johannesburg wird amtlich gemeldet: Die von den Unionstruppen verfolgten Rebellen unternahmen sich bei ihnen in den Orange-Freistaat. General Beyers ließ sie bei ihnen befinden. Sie sprengten die Brücke über den Sandflus bei Virginia. Die Truppen de Wets haben die Eisenbahn nach dem Freistaat an mehreren Stellen zerstört. — Eine weitere Depesche aus Pretoria meldet, daß die Regierung

der Union eine blutige Unterdrückung des Aufstandes durch Verhandlungen mit de Wet und anderen Führern vermeiden sucht. Die Regierung enthält sich mittlerweile gewissenhaft „jeglicher Herausforderung“. Im Freistaat stehen jetzt vier Kommandos, das größte unter de Wet, der die Eisenbahn unweit Lindley zerstörte. Ein zweites befehligt General Meyer, ein drittes Com p, und ein viertes befehligt Conrob.

„Südafrika den Afrikanern.“

Berlin, 6. Nov. [WB.] Die „Post, Btg.“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Vizegeneral Pearson. Dieser erklärte, niemals habe der wahre Herr seinen Aufbruch „Südafrika den Afrikanern“ aufgegeben. Die englischen Nachrichten (?), die sind zum Lachen in der naiven Beschönigungssucht. Da bringen sie Zustandskundgebungen von Julius und Basutus und sonstigen Völkern. Die gönnen wir den Engländern. Aber vom 1. auf den alles ankommt, weiß der Engländer nur Märchen. Englands Herrschaft in Südafrika lag überhaupt schon in den letzten Tagen. Nun kam der Krieg und störte geheime Pläne. Es entstand eine gewisse Unordnung. Es ist aber nur eine Frage der Neuordnung. Bald wird sich die Form klären. Das Ziel aller Vuren ist stets dasselbe, die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Losreißung von Englands Herrschaft. Ich wette mit Ihnen, daß Weihnachten wird auch der Schatten der englischen Herrschaft über Südafrika vertrieben sein. — Und Deutsch-Südafrika? Wir Vuren haben nichts gegen die Deutschen. Schon zeigt es sich, daß der Deutsche ein besserer Kolonistator ist als der Engländer, denn der Deutsche entwickelt seine Kolonien, während der Engländer sie nur ausbeuten will. Mit den Deutschen nachbar können wir friedlich leben, aber Englands Herrschaft ist unerträglich. Ich versichere nochmals, daß nur eine Frage von Wochen, bis Südafrika über den Südafrikanern gehört.

Eine Rede Dewets.

Pretoria, 8. Nov. [Neutertelegr. Afr. Bln.] Dewet am 29. Oktober in Vere im Freistaat ein. In einer Rede besprach er den Einfall in Deutsch-Südwesafrika als einen „seinen Akt und eine Räuberei.“ Er sagte weiter: „Ein Freund riet mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten haben würde. Aber es ist unter meines Volkes Worte, einem toten Hund einen Fußtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich habe die Lüge, die beständig verbreitet wird, daß tausende von Australiern, Kanadiern und Indern gesandt werden könnten, um gegen uns zu kämpfen. Woher soll England sie nehmen? England hat genug zu tun, um seine eigenen Schlachten zu schlagen!“

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Das Eisene Kreuz.

Deßlich, 10. Nov. Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes wurden weiter ausgezeichnet:
Jean Fuhrmann aus Deßlich, wohnhaft in Freitweinheim,
Karl Fuhrmann aus Deßlich,
Georg Adam aus Deßlich,
Valentin Wildesheim aus Hallgarten,
L. Oswald Efinger aus Hallgarten.
Etzville, 10. Nov. Wieder ist ein Sohn unserer mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden. Der Herr Franz Stein, Sohn des Schreibers Herrn Anton Stein, eines Veteranen aus Etzville. Wir beglückwünschen den jungen Helden und wünschen ihm noch weitere glückliche Tage.

Deßlich, 10. Nov. Wetterbericht. Ueber die Wetterverhältnisse erstreckt sich in ostwestlicher Richtung ein Hoch, an dessen Nordseite wir wohl noch von den Niederschlägen der nördlichen, ziemlich kräftigen Depression betroffen werden. Das Wetter bleibt daher ziemlich wolkig. Die Temperaturerhöhungen sind nicht ausgeschlossen. Die Temperaturerhöhung ist nicht wesentlich ändern. Voraussichtliche Witterung: höchstens geringe Niederschläge, keine wesentliche Temperaturänderung, westliche Winde, Morgennebel.

Deßlich, 10. Nov. Ueber den für nächsten Sonntag vom Gewerbeverein zu veranstaltenden Fest des Herrn Reallehrers Kahl aus Darmstadt über „predigt der große Weltkrieg dem deutschen Volke?“ schreibt die „Weimarer Zeitung“: „war kein trodener, kalter Kathedervortrag, sondern eine warme, überzeugungsvolle Sprache eines von Begeisterung erfüllten und große Begeisterung weckenden und eindrucksvollen Redners. Das war in der wasserländische Feiertunde der Erhebung und Ermutigung, die uns geboten wurde. Die von hoher Vaterlandsliebe getragenen Darlegungen über den von russischer Aggression, englischer Mißgunst und französischer Nachgiebigkeit verursachten Krieg mußten die Ueberzeugung wecken, daß wir kämpfen um Sein oder Nichtsein und daß wir die Freiheit unserer Väter bis zum siegreichen Ende. Die in den Kaudruckformen gekleidete Verherrlichung der in der Not geborenen Einigkeit des ganzen Volkes, die den bisherigen Leistungen sich belundenden sittlichen Tugenden und der auf beispiellosen Taten unserer unvergleichlichen Väter stützenden unerschütterlichen Zuversicht auf einen Sieg unserer guten Sache konnte nicht verfehlen, die Begeisterung, Opferwilligkeit und Siegeszuversicht in den Herzen der zahlreichen Zuhörer und Zuhörerinnen zu entfachen. Ungeteilte Aufmerksamkeit und Beifall ließen erkennen, wie sehr der Redner es verstanden hatte, die Ueberzeugung zu befestigen, daß das deutsche Volk trotz aller Opfer, die dieser Weltkrieg von uns fordert, doch die Stunde segnen wird, die Deutschland die Möglichkeit hat aus friedlichem Behagen zur höchsten Be-

tätigung seiner Kraft.“ Es darf erwartet werden, daß dieser Vortrag des bekannten Redners auch hier eine recht zahlreiche Zuhörerschaft finden wird. (Siehe Inserat.)

Deßlich, 10. Nov. Der Wasserstand im Rheine geht immer noch, langsam aber stetig, zurück. Die schiffahrtlichen Verhältnisse haben sich infolge der geringeren Fahrwasserhöhe ungünstiger gestaltet. Die Schiffe und Boote müssen noch recht bedeutend nach dem Wasserstande abgeleichtert werden. Der Schiffsverkehr auf dem Rheine war in der letzten Zeit verhältnismäßig recht belebt. Da nunmehr auch die Rheinschiffahrt nach Antwerpen ausgebeht werden kann und auch schon ihren Anfang genommen hat, ist mit einer weiteren Belebung des Verkehrs zu rechnen.

Deßlich-Winkel, 10. Nov. Der „Kaufm. Verein Mittel-Rheingau“ hält heute Dienstag abend 8 Uhr in seinem Vereinslokal „Hotel zur Linde“ in Geisenheim eine Versammlung ab. Die f. Bt. auf den 20. Oktober einberufene außerordentliche Generalversammlung war nicht beschlußfähig und findet diese nunmehr am Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr, in vorgenanntem Lokal statt.

Winkel, 9. Nov. Des Kaisers und Königs Majestät haben geruht, dem königlichen Hofmeister a. D. Herrn Wenzel dahier den königlichen Kronenorden dritter Klasse zu verleihen.

Johannisberg (Rheingau), 8. Nov. Was der hiesige Winzerverein einlellern konnte, war nicht sehr viel, denn die Ernte stellte sich auf nur 14 Halbstück Wein. An Stelle des ausgeschiedenen Vereinsvorsitzenden Herrn Karl Kreis wurde Herr Karl Faust als Vorsitzender des Winzervereins gewählt.

Johannisberg, 10. Nov. Der Schluß der Weinberge in hiesiger Gemarkung ist vom heutigen Tage ab wieder aufgehoben.

Geisenheim, 7. Nov. Die infolge Resignation des Herrn Pfarrers Feldmann freigewordene hiesige Pfarrei wurde vom 1. Dezember ds. Js. ab dem Herrn Pfarrer Eduard Stähler zu Marienrachdorf übertragen. Ueber unseren neuen Herrn Pfarrer bringt der Schematismus der Diözese Limburg folgende Bemerkungen: „Ed. Stähler, geboren am 26. April 1875 zu Oberzeuzheim, wurde am 25. Januar 1899 zum Priester geweiht; Kaplan zu Niedererbach 1. Februar 1899, Pfarrverwalter daselbst 1. Dezember 1899, Kaplan zu Arfurt 1. Januar 1900, Pfarrverwalter daselbst 1. März 1900, Kaplan zu Montabaur 1. Mai 1900, an der St. Leonardskirche zu Frankfurt a. M. 16. Juli 1901, Expositus zu Steinfrenz 1. Mai 1903, Pfarrer zu Marienrachdorf 1. Nov. 1908.“

Rüdesheim a. Rh., 8. Nov. Für das Rote Kreuz hat der Ortsausschuß Rüdesheim seit Beginn des Krieges in der Stadt Rüdesheim 7383.90 Mark gesammelt und für den guten Zweck verwendet.

Aus dem Rheingau, 9. Nov. [WB. Amtlich.] Vom 15. bis einschließlich den 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

Aus dem Rheingau, 10. Nov. Der Herr Bischof von Limburg macht über die Maßnahmen des Bundesrats für Ernährung des deutschen Volkes zeitgemäße Ausführungen, indem er sich an den Klerus mit der Bitte wendet, die ihm anvertrauten Gemeinden über die Bedeutung und die Notwendigkeit der genannten Maßnahmen in Privatgesprächen und Vorträgen in Vereinen und Versammlungen der ganzen Gemeinde aufzuklären und zur sparsamen Verwendung aller Lebensmittel aufzufordern. „Wenn die Bevölkerung“, so schließt der Herr Bischof, an die gewaltigen Opfer und Entbehrungen unserer Soldaten im Felde erinnert und darüber belehrt wird, daß es für alle eine heilige Pflicht ist, mit den Nahrungsmitteln, besonders mit Brot und Brotschmuck möglichst sparsam umzugehen, damit das Blut unserer braven Krieger draußen am Ende nicht umsonst geflossen ist, wird sie aus Vaterlandsliebe gerne die kleinen Opfer bringen, die ihr jetzt auferlegt werden, um einen günstigen Frieden zu sichern.“

Rüdesheim, 10. Nov. In allen Teilen des Landes erlassen die wasserländischen Frauenvereine und die Kreis-Komitees der Vereine vom Roten Kreuze einen Aufruf, der die Sammlung und Abendung von Weihnachtspaketen an unsere tapferen Truppen zum Gegenstande hat. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weit verstreuten Glieder einer Familie unter dem Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahre? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatlichen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Geliebten, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die uns unbekannt auch für unser Haus und unseren Herd ihr Leben einsehen.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des 18. Armeekorps. Die Liebesgaben, die in diesem Bezirk gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an die in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es nun an die aktiven Regimenter, sei es an die Reserve- und Landwehrregimenter, sei es an die Landsturm-Bataillone. Es soll unser Bestreben sein, im Verein mit dem Roten Kreuze jedem einzelnen dieser Truppenteile unseres Regierungsbezirks ein Weihnachtspaket zu senden. Es bedarf daher der Hilfe aller.

Ein Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: Ein paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Pulswärmer, Kopfschüler oder Anwärmer. Als weitere Gabe käme Schokolade und Weihnachtsg Gebäck in guter Packung (Keks-Prägnung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschenmessern, Feuerzeug mit Lunte auch ein großer ist, wäre eine Beigabe eines dieser Artikel auch sehr erwünscht. Daß ein paar Zigarren oder ein Paket Tabak die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung usw., beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem gütigen Spender einen Dankes-

gruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehene Feldpostkarte bei.

Da diese Pakete bis zum 1. Dezember zum Versand kommen müssen, so bitten wir alle, welche bereit sind ein solches Paket zu stiften, dasselbe bis spätestens 15. Nov. an den nächsten wasserländischen Frauenverein oder den Ortsausschuß vom Roten Kreuz, der die Pakete weiterensenden wird, abzuliefern.

Die Pakete sollen dann auf die kürzeste Weise mit den übrigen Sendungen des Regierungsbezirks vereint und mit Hilfe der Roten Kreuz Organisationen in Wiesbaden und Frankfurt a. M. den Regimentern in Güterwagen zugeführt werden.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.

Wasserländischer Frauenverein. Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz.

Wir wollen nicht unterlassen, diesen Aufruf zu unterstützen und richten deshalb an alle unsere Leser die dringende Bitte, sich an der Spende der Weihnachtspakete zu beteiligen und ihre Gaben einer der oben bezeichneten Stellen übergeben, die die Weiterleitung gern vermitteln werden. Wir weisen besonders darauf hin, daß Pakete für bestimmte Mannschaften bei der vorliegenden Sammlung ausgeschlossen sind.

Einberufung des ungedienten Landsturms.

Mainz, 8. Nov. Mit der Einstellung eines Teiles des kürzlich gemusterten ungedienten Landsturms (Jahrgänge zwischen 20 und 30 Jahren) kann für Ende November gerechnet werden.

Letzte Meldungen.

Amtlicher Tagesbericht.

H Großes Hauptquartier, 10. Nov. (WB.)

Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts.

500 Franzosen, Farbige und Engländer

wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre

erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Angriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

In Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewiesen.

In Russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein Bataillon, nahm 500 Russen gefangen und erbeutete

8 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßlich.

Verloren

Butterbrodpapier
(fettdicht)
zu haben bei
Adam Etienne, Oestrich.

schwarzes Uhrband mit Spange, Ring und Totenkopf. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition ds. Bl.

Wir verzinsen vom Tag nach der Einzahlung ab Spareinlagen zu 3 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{3}{4}$ u. 4 $\frac{0}{10}$ je nach der Kündigungsfrist.

Vorschuß- & Creditverein in Geisenheim

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Dorsch. Schlüter. Rucher.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Melchior Arend

nach jahrelangem schwerem Leiden, gestern abend 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im 59. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Deßlich, Bukarest und Mainz, den 10. November 1914.

Unsere neuen Kriegskarten

Haben bei unseren Abonnenten einen so großen Beifall gefunden, daß wir zu unserem Bedauern zeitweise nicht in der Lage sind, der über Erwarten zahlreichen Nachfrage zu genügen. — Unterdessen ist eine **neue Auflage** erschienen, in der alle durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zur Bedeutung gelangten Orte und Gegenden eingehend Berücksichtigung fanden. — Wir können wieder liefern:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux)

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — und von Kiew bis Berlin.)

Maßstab 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Beide Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt, und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden

Preis nur je **40 Pfg.** und 5 Pfg. Porto für jed. Karte.

Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut leibarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten **180 Kriegsfäden** der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden u. Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinrichtung des Betrages. Auch unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind die Karten käuflich zu haben.

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“ in Oestrich und Eltville.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Zentralverkaufsgesellschaft Deutscher Winzervereine G. m. b. H. zu Eltville a. Rh. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Eltville, den 30. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.



Vaterländischer Abend

des Lokalgewerbevereins Oestrich.

Sonntag, den 15. November, punkt 8 Uhr abends, im Kühn'schen Saale: Vortrag des Herrn Reallehrers **Rahl** aus Darmstadt. Eintritt für Jedermann frei. Recht zahlreicher Besuch erwünscht.

Der Vorstand des Lokalgewerbevereins Oestrich.



Zwieback- und Lebkuchen-Bruch.

Zwieback- und Honigkuchen-Fabrik, Wilhelm Bloos,

Korbhase 15. Mainz. Telephon 1645.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim. Telephon 202.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannte Selbstunterrichtslehre Methode Rustin **Die landwirtschaftlichen Fachschulen**

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Zeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer besuchen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abfurlentenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequem monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kantzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

F. J. Petry

Dentist

BINGEN :: Mainzerstrasse 5^{1/2},
Telephon 256

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen
aller Systeme in feinsten Ausführung zu
konkurrenzlosen Preisen.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in großer
Vielseitigkeit
am Lager

WIESBADEN, Langgasse 1/3.

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN



Redende, wahrheitsgetreue

Schlachtenschilderungen

von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Lebensbilder der Führer, Berichte über die Marine, Geschützweisen, Luftschiffahrt und anderes, dazu

gute Karten

und viele Bilder finden Sie in

Der Krieg

Illust. Chronik des Krieges 1914.

Monatlich 2 reichhaltige Hefte à 30 Pf.

Frank'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Probehefte und Abonnements durch:

Expedit. des Rheingauer Bürgerfreund,
Oestrich und Eltville.



Um den Reservetruppteilen eine Musik zu verschaffen, wird um Zusendung von Musikinstrumenten

tiefer Stimmung (Flöten, Klarinetten, Trompeten, Waldhörner, Tenorhörner, Posaunen, Basshörner, u. Trommeln und gr. Trommeln)

dringend und herzlich gebeten.

Auch ist die Spende von Mundharmonikas u. sehr erwünscht. Wer die Wirkung der Musik kennt, wird die Berechtigung zu der ausgeprochenen Bitte zu erkennen vermögen. Die Zusendung wolle man an die unterzeichnete Stelle erfolgen lassen.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestr. 21/22.

Das Direktorium

des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst.



Wer grau ist, sieht alt aus!

Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist
Vitek's

1 Flac. **Panax-Haarfarbe** 1 Flac.
à 1 M. à 1 M.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co., Prag.
Ueberall zu haben.

In Oestrich: Expedition dieses Blattes.

Versand für Deutschland:

Lindenapotheke Leipzig.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser' Brust-Caramellen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Erkältung, Halsentzündung, Scharlach, Schmerzen im Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Arbeiter! 6 100 nisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetit anregende, feinschmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: A. Scherer in Oestrich, N. Höber Wwe. in Eltville, C. Höhl in Eltville, Joh. Rahl in Winkel, Joh. Müller in Gattenheim, Aug. Gattung II. in Niedervallau, R. Wehl in Jos. Weidenbont in Friedrich, E. Diegler Wwe. in Johannsberg, Johann Wäber in Erbach, Bahnhofsstr., Phil. Dorn in Winkel, Johann Wäber in Mittelheim.

Habe mich hier als **Eigenlehrer** niedergelassen.

H. Tscherny, ausgebildet von Prof. Sevcik in Wien. Schriftliche Anfragen: Wiesbaden, Vorstr. 13.

Trauer-Bücherei Trauer-Schleier Trauer-Krepp Trauer-Blusen stets in großer Auswahl Preise bekannt billig. **Modehaus Willmann** Wiesbaden Kirchstrasse 21. Tel. 2072.

Frisch geleert, sehr gute Halb- u. Stücker, sowie Fässer für Hausgebrauch, in allen Größen billig abgegeben. Landstraße 1, Oestrich.

Heiraten Sie nicht bevor Sie sich ab. zünftig. Person u. Familie ab. zünftig. Vermögens, Aus. Vorleben usw. genau informiert haben. Beste Spezial-Konkurrenz überall. **Welt-Ankündiger- und Detektiv-Institut „Phönix“**, Berlin W. 26.



Wer Rheumatismus, Nichte, Schiess, Gelenk-, Gesicht-, Genickschmerzen u. Hämorrhoiden hat, verlange gratis Proben von **J. Zahns Salbe, Oberingelheim.**

Eine **5-Zimmer-Wohnung** per Januar zu vermieten. Mühlstraße 22, Oestrich.



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue **Favorit-Moden-Album** (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der **Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8.** Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten die vorz. **Favorit-Schnitte.** Auch d. **Favorit-Jugend-Album** u. **Favorit-Handarbeits-Album** (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.

Erfindungen werden reell und sachgem. von einem erfahre. Fachmann prüfungsfrei und kostenfrei geprüft und nutzbar gemacht. Patentingenieur **Geinr. Goldfeld** Mainz, Martinstr. 10. Broschüre über Patentwesen kostenlos.

Bei der Verlagshandlung **Benjäger & Co. A. G.** Eintracht, Waldhof, Köln a. Rh., Straßburg i. G. u. c. c. h. i. e. n. a. r. i. e. n. :
1913



In höchstem mehrfarbigem Umschlag, mit Farbendruckbild, viele 100 Illustrationen, darunter 3 Bilder, gebogener, abwechselungsreicher Inhalt, Preis-Neubau, Musterverzeichnis. **Preis 50 Pfg. 60 bis 60 Pfg.** Zu haben in der Expedition des **Rheingauer Bürgerfreund Oestrich.**

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
am letzteren Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeudersübchen“ und „Allgemeine Wupper-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal M. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

Druck und Verlag von Adam Eitelmann in Oestrich.

Verlagsnummer No. 5.

No 135.

Dienstag, den 10. November 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der deutsche Seesieg.

Ueber den Erfolg unserer Auslandskreuzer über die englischen Kriegsschiffe bei Santa Maria in der Nähe der chilenischen Küste liegen noch eine Reihe von Nachrichten vor, von denen wir die wichtigsten nachstehend verzeichnen.

Ein Schlachtbericht des deutschen Admirals.
X Haag, 7. November. („B. Z. am Mittag.“) Die „Times“ melden aus Valparaiso folgenden Schlachtbericht des Admirals Grafen v. Spee an die chilenische Regierung:

„Hier deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, bekämpften am Sonntag vor der Küste die Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Oranto“. Der Kampf dauerte eine Stunde bis zur gänzlichen Dunkelheit.

Die „Good Hope“ wurde so schwer beschädigt, daß sie im Schutze der Dunkelheit fliehen mußte. Eine Explosion wurde zwischen ihren Schornsteinen beobachtet. „Monmouth“ versuchte zu fliehen und wurde von kleinen deutschen Kreuzern verfolgt. Er sank nach mehreren Schüssen. Es war infolge des Sturmes schwer unmöglich, Boote herabzulassen. „Glasgow“ und „Oranto“ konnten mit kleinen Beschädigungen in der Dunkelheit entkommen.

Die deutschen Schiffe haben wenig gelitten. Auf der „Gneisenau“ sind zwei Mann verwundet. Der Kampf fand nahe der Santa Maria-Insel bei Coronel statt.

Die ganze Besatzung des „Monmouth“ scheint verloren. Die deutschen Offiziere rühmen den Mut der Besatzung, die noch sinkend mit ihrem Schiff einen deutschen Kreuzer zu rammen versuchte.

Nach der Panzerkreuzer „Good Hope“ gesunken.

X Kopenhagen, 6. November. (Berliner Post.) Die Londoner Zeitungen befähigen, daß auch der Kreuzer „Good Hope“ gesunken ist. Man hofft, es gelungen ist, ihn rechtzeitig auf Grund zu legen, so daß sich Offiziere und Mannschaften retten konnten. Von Coronel hat man eine Hilfsexpedition geschickt.

Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert.
X London, 6. November. Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Washington: Nach einem amtlichen Bericht des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

Diese Nachricht bedeutet, daß der Kreuzer hat abzurufen und seine Mannschaft von der chilenischen Regierung in Verwahrung genommen ist. Für den weiteren Verlauf des Krieges kommt das Schiff also nicht mehr in Betracht.

Der Eindruck im Auslande.

Die Meisterleistung des deutschen Geschwaders an der chilenischen Küste hat überall im Auslande gewaltiges Echo hervorgerufen. Das hatte man denn doch nicht erwartet, daß die deutschen Kriegsschiffe sich den Engländern so überlegen zeigen würden. In Italien und manche Blätter darüber sichtlich verblüfft. Unsere Journalisten den Grund zu ermitteln, dem die deutschen Kreuzer ihren Sieg verdanken. So schreibt die „Tribune“ in Rom:

Angesichts der großen Stärke mußte das deutsche Geschwader jedenfalls siegen, es ist aber bemerkenswert, daß die Deutschen mit ihrer nur kurzen maritimen Vergangenheit diese Überlegenheit mit der Sicherheit eines in der Seevoles auszunutzen verstanden haben. Ihre Hauptkräfte waren die Tragweite ihrer Geschütze und die Geschwindigkeit ihrer Schiffe.

Den englischen Blättern ist durch die Meldung von der englischen Niederlage fast der Atem ausgegangen. Eine amtliche Meldung des amerikanischen Botschafters darüber vorliegt, trösteten sich die Engländer damit, daß nur deutsche Nachrichten den Grund melden und dieser vielleicht übertrieben ist. Zur Behauptung dieser neuen Niederlage nehmen sie zu dem Bericht der südamerikanischen Küste von deutschen Spionen über Schwimmt. Eigentümlicherweise stammen aber sämtliche in deutschen Blättern veröffentlichten Meldungen über die Ereignisse bei Santa Maria aus englischer oder amerikanischer Quelle. Die Londoner „Times“ stehen vor einem Rätsel. Sie können sich nicht erklären, daß in den Berichten der „Conopus“, das größte der britischen Schiffe in den in Frage kommenden Gewässern, nicht erwähnt werde. Dieses Schlachtschiff sei viel schwerer als irgend eines der deutschen Schiffe war, und hätte dem englischen Geschwader großes Uebermaß verliehen. Offiziell sei mitgeteilt worden, daß der Kreuzer „Canopus“ ausgesandt wurde, um das britische Geschwader zu verstärken, was die Sache noch merkwürdiger mache. War die „Canopus“ bei dem Kampf anwesend? fragen die „Times“. Und wenn nicht, wo war sie?

Die „Times“ fahren dann fort: „Stimmen die Berichte wirklich, so gibt es nur eine Erklärung: Der Kreuzer „Canopus“ ist in eine Falle gegangen.“

Besonders gewaltigen Eindruck macht der deutsche Seesieg in Amerika. Nachdem dort die Blätter schon im Anfang des Krieges unter ihren tollen Lügendetektiv auch die Nachricht verbreitet hatten, daß die deutsche Flotte von der englischen in einer Seeschlacht

Als weitere Folge des Kriegsausbruches zwischen der Türkei und dem Dreiverband hat England nach Ägypten nunmehr auch Cypren annektriert. Cypren ist 8292 qkm groß und die drittgrößte der Mittelmeerinseln. Cypren, welches dem Suez-Kanal gegenüber liegt, war dreihundert Jahre lang unter direkter türkischer Herrschaft. Im Jahre 1878 nach dem türkisch-russischen Kriege wurde es von England okkupiert. Die Einwohnerzahl beträgt 274 108 Einwohner, wovon der größte Teil griechische Christen, etwa ein Viertel türkische Mohammedaner sind.



Zur Annexion der Insel Cypren durch England

vernichtet worden sei, müssen sie jetzt ihren Besatzern verkünden, daß dieselbe Flotte noch sehr mobil auf dem Meere schwimmt und daß ein Teil der „vernichteten“ Schiffe Laten vollbringt, über die die amerikanischen Offiziere nach einer New Yorker Meldung der „Daily Mail“ geradezu begeistert sind. Diese rühmen jetzt die Strategie, die es den Deutschen ermöglichte, ihre Kreuzer zusammenzubringen, die einzeln hilflos, zusammen aber unüberwindlich seien.

Die New Yorker Zeitungen „Sun“, „Tribune“ und „Eveningpost“ erklären, daß das deutsche Geschwader an Schiffsgeschwindigkeit den Engländern überlegen war, äußern aber ihr Erstaunen über den geringen Schaden, den das englische Geschwader anrichtete. So gar die ganz englandfreundliche „Sun“ sagt: „Das Schicksal der deutschen Kanoniere war hervorragend, das Schicksal der Engländer mäßig und nichts mehr. Alle Blätter stimmen darin überein, daß die Deutschen viel Geschick und Mut bewiesen und eine große Umsicht bei der Verteidigung der Schiffe an den Tag legten.“

Uns Deutschen tut es sehr wohl, daß die Amerikaner jetzt einmal eine Nachricht über den Erfolg deutscher Waffen aus erster Hand bekommen und nicht erst auf dem Umwege über London und Paris, in welchen Städten jeder deutsche Sieg meisterhaft in eine Niederlage verwandelt wird. Vor allem freut es uns auch, daß jetzt einmal unsere Landsleute in der Neuen Welt, die bisher immer mit Jittern und Zagen aus amerikanischen Blättern nach englischen und französischen Meldungen lesen mußten, daß es uns in diesem Kriege gar schlecht ergehe, in den dortigen Zeitungen einmal die Wahrheiten lesen, über die ihr Herz jauchzen wird vor völligem Stolz.

Vizeadmiral Graf von Spee.

Der Kommandant unseres siegreichen Geschwaders im Stillen Ozean, Vizeadmiral Graf von Spee, ist am 22. Juni 1861 in Kopenhagen geboren. Er trat 1878 in die Marine ein, nahm als Flaggkapitän an der Westergreifung Kiautschous teil. Als erster Offizier des Schlachtschiffes „Brandenburg“ ging er während der Chinawirren zum zweiten Male nach Ostasien. Nach längerem Innendienst wurde er dann Kommandant der „Wittelsbach“, Chef des Stabes bei der Nordsee-Station, Konteradmiral und 1913 Vizeadmiral. Als solcher befehligte er das ostasiatische Geschwader. Der Kriegsausbruch verhinderte seine Ablösung in diesem Herbst.

Da in der Seeschlacht bei Santa Maria zwei englische Kreuzer gesunken und einer sich genötigt gesehen hat, in einem chilenischen Hafen abzurufen, sind jetzt mit den früheren englischen Verlusten 11 Kreuzer der stolzen Flotte Großbritanniens von der Wildflähe verkleinert. Diese Zahl bedeutet zwar nur einen kleinen Teil von der großen englischen Seemacht, aber es ist doch immerhin schon etwas, und wir können mit den bisherigen Daten unserer wackeren blauen Jungen sehr wohl zufrieden sein.

Acht japanische Kriegsschiffe auf der Jagd.

X Rotterdam, 6. November. („Berliner Tagebl.“) Meldungen aus Valparaiso über die Seeschlacht an der chilenischen Küste besagen, daß acht japanische Kriegsschiffe Jagd auf die deutschen Kreuzer machten.

Das deutsche Geschwader kam aber der Vereinigung der japanischen und englischen Schiffe zuvor. Alle New Yorker Blätter sind darin einig, daß die Deutschen viel Geschicklichkeit und Mut zur Schau trugen und mit großer Klugheit ihr Geschwader verjammelten, bevor die Japaner und Engländer sich vereinigen konnten.

X Haag, 7. November. („B. Z. am Mittag.“) Nach einer „Times“-Meldung aus Valparaiso sollen die deutschen Kreuzer „Dresden“ und „Leipzig“ zu den anderen Kriegsschiffen gestoßen sein, um, falls die japanische Flotte plötzlich auftauchen sollte, an der Aktion unserer Schiffe mitzuwirken.

X Rotterdam, 7. November. („N.“) Wie aus Valparaiso gemeldet wird, rufen die Gerüchte von dem Herannahen eines japanischen Geschwaders, das den Kampf mit den deutschen Schiffen aufnehmen soll, lebhaften Verurteilung hervor, zumal dadurch der Schiffsverkehr stark behindert wird.

Belgiens Neutralitätsbruch.

Ein Fund in der englischen Spionagazentrale in Brüssel.

X Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ bringt ein Fassimile eines mit dem Stempel der englischen Gesandtschaft in Brüssel versehenen Requisitionsformulars.

Von diesem Formular ist ein ganzes Paket in der Schreibstube der englischen Spionagazentrale in Brüssel aufgefunden worden. Schon lange vor dem Kriege war bekannt geworden, daß ein gewisser Dale Long in Brüssel wohnte, der Spionage gegen Deutschland für England trieb. Es war auch gelungen, eine ganze Reihe seiner Agenten dem Richter zuzuführen, es konnte indes nicht sicher festgestellt werden, daß Dale Long zum englischen Generalstabe gehörte. Aus dem aufgefundenen Formular geht aber hervor, daß Dale Long im Kriegsfall zum englischen Generalstabe treten sollte, daß er als Mitglied des englischen Heeres in Belgien berechtigt war, Requisitionen zu stellen, und daß diese Berechtigung durch die englische Gesandtschaft in Brüssel bescheinigt worden ist, wie der Stempel beweist.

Das Vorhandensein eines ganzen Stoßes unangefüllter Formulare dieser Art beweist ferner in völlig zweifelsfreier Weise, daß es sich hier um eine Mobilmachungsmaßregel handelt, die ohne Zustimmung der belgischen Regierung gar nicht denkbar ist. Es liegt hier also ein neuer Belaa für die Machenschaften vor, durch die Belgien seit Jahr und Tag seine Neutralitätspflicht gegen uns gräßlich verletzt hat.

Der Völkerkrieg. Neue deutsche Erfolge.

Drei russische Kavallerie-Divisionen geschlagen.

— Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags. (W. Z. B.) Unsere Angriffe in Richtung Pyres machten auch gestern, besonders südwestlich Pyres, Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Franszösische Angriffe westlich Noyon sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Savignoul, der dauernd unter schwerstem franszösischen Artilleriefeuer lag, mußten von uns geräumt werden.

Bei Serbon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnerwald weiter zurückgedrückt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavallerie-Divisionen, die die Warta oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen. — Oberste Heeresleitung. (Kolo liegt etwa 65 Kilometer jenseits der preussischen Grenze in Richtung Büllich von Posen.)

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der letzten Auflage enthalten.)

Ueber die allgemeine Lage im Westen

Es nach Ypern erfährt unser zum Großen Hauptquartier zugelassener Kriegsberichterstatter Paul Schweder: In Brüssel und Antwerpen ist auch weiterhin alles ruhig. Die heimgekehrten belgischen Soldaten finden in den Fabriken, die ihren regelmäßigen Betrieb wieder aufgenommen haben und vor allem in der Montanindustrie Beschäftigung, sodaß die in den ersten Tagen sehr große Zahl der Arbeitslosen in Belgien ständig zurückgeht. Dadurch werden auch die anderen Berufe veranlaßt, den Betrieb wieder aufzunehmen, und so kommt

allmählich das alte Leben Belgiens, wenn auch noch nicht in der alten Intensität, wieder in Gang. — In Antwerpen haben die Unfern in den zerstörten Forts tüchtig aufgeräumt und für die Wiederinstandsetzung der Werke gesorgt, damit wir vor allem etwa gepanterten Ueberwasserschiffen gesichert sind. Sehr schlimm sieht es in Ostende aus, wo die Engländer während ihres langen Aufenthalts die Häuser und Anlagen in geradezu unsagbarer Weise verunreinigt haben, so daß von uns jetzt an der Ausräumung der englischen Angasklässe gearbeitet wird. Das große Kasino besaß bei dem Einzuge der Deutschen nicht eine einzige ganze Fensterscheibe mehr, sondern alles war mit Brettern vernagelt.

Die Schlacht im Südwesten ist eine der heftigsten dieses ganzen Krieges. Wir werden mit allen möglichen Mitteln bekämpft. Auch englische Flieger sind in großer Zahl über den Kanal gekommen und griffen schon mehrfach mit Pfeilen und Bomben ein, doch haben sich die Unfern auf ihre Abschließung gut eingearbeitet. Auch das Spionagewesen blüht. Denn anders ist es kaum zu erklären, daß der Angriff auf eine von uns besetzte Stadt gerade in dem Augenblick erfolgte, als unser Stab sich zu Tische setzte und gleich die erste Granate in das betreffende Haus einschlug. Nur irrten sich die Engländer, als sie annahmen, daß sich bei uns mit dem Stabe auch das ganze Regiment zur Tafel niederlasse. Die von uns in den Dünen eingebauten Geschütze scheinen ihnen gewaltig imponiert zu haben. Ihre Geschosse haben den Unfern nicht viel getan, wenn sie auch metertiefe Löcher schlugen. Meist sind sie nur den belgischen Ortschaften gefährlich geworden. Einen großen Gefallen hat man uns mit der Ueberwachung des Gebietes um Ypern herum getan. Denn dadurch ist ein natürlicher Küstenschutz für uns entstanden, und wir konnten die bisher in dieser Gegend gebrauchten Truppen anderweitig verwenden. Der Schaden, den diese Ueberschwemmung dem Lande selbst bereitet, ist ungeheuer. Man wird jahrelang zu tun haben, die Verwüstungen zu beseitigen, die die hereinbrechenden Wasserfluten in den Städten und Dörfern sowie an der Flur angerichtet haben. — Uns ist die rechtzeitige Vergütung unserer Verwundeten und Kolonnen gelungen, aber Tausende von Bewohnern der Gegend retten nichts als das nackte Leben.

Deutsche Siege in Südafrika.

X Rotterdam, 6. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Johannesburg vom 8. Oktober, in dem es u. a. heißt: „Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, diente nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken. Nur langsam kommen Einzelheiten von dem

Treffen bei Zandsfontein, wo fast zwei volle Schwadronen des 1. Regiments berittener Kavallerie und eine Abteilung der transvaalischen reisenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Munition erschossen, die Stellung unhaltbar, die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Engländer und Afrikaner hielten die weiße Flagge, Oberst Grant fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die erst unsere Toten begruben, dann die übrigen und alle Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier zu Hilfe geschickt wurden, wurden von den Deutschen unter heftigem Maschinengewehrfeuer genommen und gaben den Versuch auf, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten.“ Dies ist alles, was der Bericht durchläßt.

Zum Schluß heißt es in dem Brief: „Wenn Botha das Oberkommando übernimmt und nach Binduuf vordrückt, wird die Zufuhr frischer Mannschaften für seine Armee ein schwieriges Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen von 45—60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Botha hat bisher 2000 freiwillige 213 berittene Schützen und 1855 Infanteristen aufgerufen. Jetzt fängt man mit dem Aufmarsch berittener Kommandos an und hofft, 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transvaal und der Drangestaat aufbringen sollen.“

Nach dieser Nachricht können wir den Ereignissen, die sich in Südafrika noch abspielen werden, wohl mit Ruhe entgegensehen. Erfolge haben die Engländer dort sicherlich noch nicht aufzuweisen. Im Gegenteil scheint sie der Burenaufstand dort in eine recht mißliche Lage gebracht zu haben. Verlautet doch auch, daß sich die Buren im ganzen Drangestaat dem Aufstand angeschlossen haben und daß General Christian Dewet die Selbstständigkeit der Burenrepublik erklärt habe.

Rohheit eines englischen Offiziers.

Daß unsere Gegner in überaus vielen Mitteln im Kampfe gegen uns anwenden, die jedem Brauche ehrlicher Kriegsführung, jeder Vereinbarung der Kulturstaaten hohnsprechen, ist bekannt. Eigentlich möchte man annehmen, daß wir auf diesem schändlichen Gebiete neue Erfahrungen nicht mehr sammeln könnten. Aber unsere Feinde haben immer noch neue Leistungen aufzuweisen, die ihrer Erfindungskraft alle Ehre machen. So entnimmt der Berliner „Vol. Anz.“ einem Brief vom westlichen Kriegsschauplatz die Schilderung eines Vorfalles, wie er roher und nichtswürdiger kaum ausgedrückt ist:

Vorgestern wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Rollandung hinter unseren Schützengräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen mitgenommen, der sich, der vor Kälte und Hunger zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artilleriestellung zu verraten. Der Engländer ist natürlich dann erschossen worden.

Angehörige des Roten Kreuzes im englischen Konzentrationslager.

Wiederum ist ein unglaublicher Verstoß Englands gegen die Bestimmungen des Roten Kreuzes zu verzeichnen. Fünfzig Sanitäter, die sich an Bord des festgehaltenen deutschen Lazarettsschiffes „Ophelia“ befanden, sind in Gravesend gelandet und in ein Konzentrationslager gebracht worden, obwohl sie sämtlich Armbinden mit dem Roten Kreuz trugen!

Das Verhalten der Russen in Oxyrenen.

In der Vollversammlung der ostpreussischen Landwirtschaftskammer hob der bisherige Vorsitzende, der jetzige Oberpräsident v. Batocki, in einer Besprechung des Russeneinbruchs hervor: „Um gerecht zu sein, möchte ich aussprechen, daß die meisten höheren und viele sonstigen feindlichen Führer den Wunsch und die größeren Städte in Frage kommen, auch den Erfolg hatten, rechtlich zu handeln und die Einwohner vor übermäßigen Quälereien zu schützen. Daß das leider in sehr vielen Fällen mißlungen sei, beweisen die russischen Greuelthaten und Verwüstungen.“ Der durch den Russeneinfall in Oxyrenen verursachte Schaden an Gebäuden beträgt etwa 260 Millionen. Sehr drückend wird die herrschende Hypothekennot empfunden.

Berücksichtigte Ansicht über Ausländer.

Wie W. L. B. hört, hat das Oberkommando in den Marken strengere Maßnahmen gegen die Angehörigen der mit uns sich im Kriege befindenden Staaten

(Männer, Frauen und Kinder über 15 Jahren) angeordnet. Danach ist befohlen.

1. Stete Mitteilung eines Polizeiausweises.
2. Täglich zweimalige persönliche Meldung auf der Polizei.
3. Verbot, den Polizeibezirk ihres Wohnortes (grundsätzlich sind unter Polizeibezirk die Bezirke der selbständigen Polizeiverwaltungen zu verstehen) ohne Genehmigung der Polizei zu verlassen. (Bekanntgabe der Grenzen des Polizeibezirkes durch die Polizei.)
4. Verpflichtung, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr vormittags in der eigenen Wohnung zu verbleiben.

Diese Bestimmungen treten mit dem 10. November in Kraft. Ihre Durchführung soll durch eingehende Kontrolle der Polizei sowohl in den Wohnungen, als auch auf der Straße und in Wirtschaften erfolgen. Zuwiderhandelnde werden sofort verhaftet und in militärische Sicherheitshaft abgeführt.

Mäßigung dem deutschen Soldaten!

In Brüssel ist infolge der mit fester Energie geübten wohlwollenden Haltung der Deutschen gegenüber der zweifellos schwer geprüften Bevölkerung die Haltung und äußerliche Stimmung der Einwohner sehr erheblich besser geworden. Nur in Ausnahmefällen äußert sich noch der Haß und Groll einzelner Tollkühne in mißverständlichem Patriotismus, allerdings zum eigenen und allgemeinen Schaden, wie folgende Mitteilung des Sonderberichterstatters der „Nöln. B.“ zeigt:

Dem deutschen Gouverneur General v. Wittich war von Ausschreitung städtischer Polizeibeamten im Dienst amtlich Mitteilung gemacht worden; der eine hatte bei einem Angriff einiger Brüsseler Romdies auf einen des Weges kommenden Deutschen, statt diesen zu schützen, sich den Angreifern zugesellt, als ein deutscher Soldat auf die Hilfe des Angegriffenen diesem zu Hilfe eilte; darüber kam aber auch ein zweiter Brüsseler Polizist herbei und mißachte sich in den Streit dem Soldaten einen schweren Fauststoß vor die Brust! Nach der erfolgten Meldung verwies der Gouverneur die Sache vor den aus militärischen Juristen zusammengesetzten Kriegsrat, also ein ordentliches Gericht, das nach peinlicher Untersuchung in ordentlicher Sitzung auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die beiden Polizisten zu 5 resp. 3 Jahren Gefängnis verurteilte. Diese Strafen hat der Gouverneur als Gerichtsherr anerkannt und der Generalgouverneur bestätigt.

Damit hat General v. Wittich die Sache nicht als abgetan betrachtet, sondern er hat die Stadt Brüssel als an letzter Stelle für die Handlungen ihrer Polizei verantwortlich, zu einer Geldstrafe (Kriegskonttribution) von 5 Millionen Franken, die unverzüglich zu hinterlegen sind, verurteilt. Auch dies ist von Generalfeldmarschall von der Goltz bestätigt worden. Ferner ordnete General v. Wittich darauf die Entziehung der städtischen Polizei an; die Schießwaffen mußten im Rathause abgegeben werden. Städtisch ließ er durch besonderes Schreiben die Stadtverwaltung wissen, daß er im Falle einer neuen polizeiwidrigen Handlung irgendeines diensttunenden Polizeibeamten die ganze städtische Polizei absetzen und durch eine aus Deutschland zu berufende Polizei ersetzen werde.

Durch ein Plakat wurden diese Tatsachen amtlich zur Kenntnis der Brüsseler Einwohnerschaft gebracht.

Der türkische Krieg.

Amlicher türkischer Kriegsbericht.

X Konstantinopel, 6. November. Eine amtliche Mitteilung des türkischen Hauptquartiers besagt: „Gestern wurde bei der russischen Armee keine Bewegung bemerkt. Die Engländer landeten zum zweiten Male Truppen in Akaba, aber Gendarmen und ein geborener Stamm griffen sie an. Nachdem ein englischer Offizier getötet war, warfen die Engländer ihre Munition fort und ergriffen die Flucht.“ Heute morgen bombardierte die russische Flotte zwei Stunden lang Jangudjal und Kozlu im Schwarzen Meer. In Kozlu wurde der Dampfer „Alisa“, mit 648 Tonnen Wasserverdrängung, welcher dem Griechischen Arkanitidis gehörte, zum Sinken gebracht. In Jangudjal wurden im franszösischen Viertel die franszösische Kirche, das franszösische Konsulat und zwei Wohnhäuser zerstört, sonst aber kein Schaden angerichtet.“

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

2) (Nachdruck verboten.) Der Cure trat mit der älteren, aber sehr resoluten Dame an das andere Fenster, und selbst Jeannette schaute neugierig hinaus, um zu sehen, was es da gab. Sie sollte darüber nicht lange in Zweifel bleiben. Die Straße herab kam ein menschengebrämter Zug, dessen Mittelpunkt eine Anzahl phantastisch ausgeschmückter, bewaffneter Leute bildete. Die meisten trugen nur blaue Blusen mit verschiedenfarbigen Unterleibern, einzelne Streifen oder Ähren daran, andere nichts, manche Rappis, manche runde Hüte, alle aber hatten ihre Köpfe bedeckt mit Fahnen- oder Pfauenfedern, mit grünen Zweigen oder gar künstlichen Blumen bunt geziert. Waffen schienen sie sich, wo sie solche eben fanden, zusammengesucht zu haben, kurze oder lange Flinten, teils ohne Bajonett; Revolver und Säbel, wie es gerade paßte; eine Räuberbande würde sich etwa ebenso ausgestattet haben. Es mochten im ganzen achtzehn oder zwanzig Mann sein, die einen kleinen Zug bildeten, und wie sich später herausstellte, waren sie auch nur nach St. Rosaire gekommen, um hier für die neue Truppe zu werben und sich dann, zur Verteidigung des Vaterlandes, den Garibaldi'schen Scharen anzuschließen. „Les Franktireurs!“ hatten die Jungen schon geschrien, wie sie nur der ersten ansichtig wurden, und sie dann mit Jubel und dem Absingen der Marseillaise durch den Ort begleitet, der, wie die meisten dieser kleinen Blöße, fast nur eine einzige lange Straße bildete. Es war auch in der Tat etwas für die Kinder, denn bunt genug sahen die Vurschen aus, und Lärm genug machten sie ebenfalls dabei, und das gelang ihnen vollkommen. Waren die Bewohner von St. Rosaire — wenn sie selber dem Krieg bis jetzt auch noch fremd geblieben — doch durch die letzten unglücklichen Berichte so aufgebracht und gereizt worden, daß sie in jedem ungewohnten Geräusch gleich das Nahen des Feindes zu hören glaubten. Gerade am Ende von St. Rosaire — dem Hause der Frau Boissere schräg gegenüber — befand sich eine Restauration, die sich auf ihrem Schild auch zugleich als Hotel de France ankündigte. Dort hin schwenkte jetzt der eigent-

liche Zug ab, um da Halt zu machen und eine Erfrischung zu sich zu nehmen, während der Führer oder Kapitän, wie er von seinen Leuten genannt wurde, rechts ausbog und gerade nach Boissere's hinüber hielt, von wo aus ihm die alte Dame schon mit dem Tuch aus dem Fenster entgegenwinkte. „Capitän! Francois!“ rief sie dem Nahenden entgegen. „Bist du denn das wirklich, Junge? Und wie du prächtig aussiehst. Komm' herein und laß dich einmal in der Nähe betrachten.“ „Aber Mutter!“ bat Jeannette leise, indem sie der Mutter einen vorwurfsvollen Blick zuwarf. Madame Boissere achtete aber nicht darauf, und da auch der Cure dem jungen Mann freundlich und wohlwollend zunickte, so schien die Sache damit vollkommen erledigt. Francois wartete aber auch wohl außerdem auf keine weitere Einladung, denn mit flüchtigen Säben eilte er durch die offene Tür und stand einige Minuten später in dem freundlichen mit Blumen geschmückten Gemach den Insassen gegenüber. „Wie geht's, Mama — würdiger Cure — meine Ehrfurcht —“ und er nahm des Geistlichen Hand und hob sie an die Lippen — „und Jeannette! — o, du weißt nicht, Kind, wie ich mich danach gesehnt habe, dich einmal wieder zu begrüßen — ja, ich glaube, ich bin nur unter die Franktireurs gegangen, weil ihr erster Zug nach St. Rosaire sein sollte.“ „Doch hofentlich auch noch aus einem andern Grunde, Francois,“ sagte die Mutter vorwurfsvoll, während Jeannette selber bleich geworden war und ihm die Hand, die er sich nahm, scheinbar ängstlich überließ. „Die Vaterlandsliebe hat dich doch gewiß ebenso angetrieben.“ „Die Vaterlandsliebe?“ rief der junge Franzose trotzig, indem er sich, Jeannettes Hand noch in der seinen, zu der Frau wandte — „die Schmach war's, die uns angetan ist, daß diese preussischen Hunde gewagt haben, franszösischen Boden mit franszösischem Blut zu färben. Ein Fluch über diesen erbärmlichen Kaiser und seinen verräterischen Marschall Bazaine. Den beiden allein verdanken wir die Schande des Landes, aber nicht den Sieg über uns, denn wir sind noch gar nicht besieg worden. Jetzt geht die Geschichte erst an. Mit der Republik beginnt erst der Krieg — und nun sollen Sie einmal sehen, Mütterchen,

wie wir diese holzdyfigen Barbaren mit blutigen Schädeln heimtschiden. Sacrel! Na, ich will nicht stunden, aber sie sollen Gott danken, wenn sie ihren Rhein erst wieder hinter sich haben. Doch, Jeannette!“ — wandte er sich plötzlich an das junge Mädchen, das sich bis jetzt nur be müht hatte, ihre Hand wieder frei zu bekommen — „du sagst ja gar kein Wort — erwidert nicht einmal meinen Gruß, und wir haben uns doch die langen, langen Wochen nicht gesehen. Wie hübsch sie geworden ist!“ — „Wie wunderbar, sie wohlgefällig betrachtend, hinzu — „Wart du hübsch — aber nur etwas bleich sieht sie aus.“ — „Wart du krank in der Zeit, Schatz? Ich hatte keine Ahnung davon oder ich wäre gewiß einmal herübergekommen.“ „O Gott bewahre“, erwiderte die Mutter für sie, „daß Mädel war immer frisch und gesund, und manchmal läßt sie wie eine Rose — na jetzt — sieh' sie an, Francois — siehst du bleich aus?“ Jeannette schien in der Tat in dem Augenblick wie mit Purpur überglänzt, und Francois lachte, als er die so plötzliche Veränderung bemerkte. — Und wie merkwürdig verschieden in ihrem Ausdruck und Wesen die beiden jungen Leute ausfielen, die sich da gegenüberstanden! Jeannette war ein so liebes hohes Kind, wie es Frankreichs Boden wohl je großgezogen. Schlanke ge wachsen, mit vollem äppigen Körper, das dunkelbraune braune Haar in vollen Locken um ihre Schläfe wühlend; ja die klaren dunklen Augen, der fast blendend weiße Teint, machten sie sogar zu einer Schönheit von St. Rosaire, und deren Lächeln sich die jungen Vurschen so sehr und doch zeigte sie sich in ihrem ganzen Wesen so schein und schüchtern fast, als ob sie selber gar nicht wisse, wie sie schön sei — oder es wenigstens nicht wissen wolle. Ihr gegenüber stand Francois Salute, der Kapitän der Franktireurs, und an männlicher Schönheit gab er dem jungen Mädchen vor ihm wenig nach. Er trug ein wohl acht Zoll größer sein als Jeannette, von kräftigem stattlichem Körper. Der schwarze volle Bart und das lockige, jetzt etwas morderliche Haar saßen ihm etwas wildes, ja Hoches, das er auch in seinen unruhigen Bewegungen zeigte und das scharf gegen das zurückhaltende Benehmen der Jungfrau abfiel. (Fortsetzung folgt.)

Bunguldar liegt an der Nordküste von Kleinasien. Dort haben sich reiche Kohlenlager, die einer französischen Gesellschaft gehören. Nahe liegt unweit Bunguldar.

Beschreibung Jaffas.
Frankfurt a. M., 7. November. Nach einer kürzlichen Depeche der „Frankf. Btg.“ haben englische Kräfte Jaffa beschossen. Die türkische Artillerie erwiderte das Feuer, worauf sich die Kreuzer zurückzogen.

Jaffa ist seit Jahrhunderten der Hafen Jerusalems. Die Stadt hat als Handelsstadt in den letzten zwei Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen. Sie zählt heute 60 000 Einwohner, darunter 10 000 Juden.

Politische Rundschau.

Berlin, 7. November.
Das Arbeitsprogramm der nächsten Reichstags-Session.

Der Stellvertreter des Reichstanzlers, Staatsminister Dr. Delbrück, hat in den letzten Tagen mit den Vorsitzenden sämtlicher Fraktionen des Reichstages eine eingehende Besprechung über die dem Reichstage nach Ablauf der Vertagung zu machenden Vorlagen abgehalten. Bei einer gemeinsamen Beratung, an der auch dem Präsidenten des Reichstages Vertreter aller Fraktionen und Gruppen teilnahmen, wurde ein Einverständnis darüber erzielt, daß die erste Sitzung des Reichstages nach der Vertagung am 2. Dezember stattfinden solle und daß auf Einladung des Vorsitzenden der Budgetkommission der vorigen Session eine Tagung vorher in einer freien Kommission, an der auch die in der Budgetkommission sonst nicht vertretenen kleineren Parteien und Gruppen beteiligt sein sollen, eine Vorberatung der dem Reichstage möglichen bald zuzuführenden Vorlagen erfolgen solle.

Die Feldpost und die Paketdepots.
Amtlich wird mitgeteilt: Im Publikum ist die unrichtige Auffassung verbreitet, daß die in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober 1914 von den Paketdepots genommenen Pakete durch die Feldpost zu den Truppen befördert werden. Die Feldpost hat mit diesen Paketen überhaupt nichts zu tun, und die Reichspost lediglich die Zuführung der Pakete an die Paketdepots übermitteln. Bei den Paketdepots sind die Pakete nach den einzelnen Truppenverbänden gesammelt und mit der Eisenbahn weiter befördert worden. Naturgemäß hat zeitweise bei den Paketdepots eine starke Ansammlung von Paketen stattgefunden, die Paketdepots sind eben Sammelstellen. Nach der Aufhebung der Paketaufnahme wird die Packungs- und Packungsart der Pakete eine sehr verschiedene. Berücksichtigt man, daß wichtigere Bedürfnisse der kämpfenden Heere vor den Paketbeförderungen den Vorrang haben müssen und daß die Transportstrassen stets außerordentlich belastet sind, so ist es nicht Wunder nehmen, wenn in manchen Fällen einige Wochen vergehen werden, bis die Pakete an ihrem Bestimmungsorte ankommen sind.

Deutsche Kriegsbriefe.

(Unser Nachdruck verboten.)
Großes Hauptquartier, 5. November.
Yalim Dad aus Tat-Wale und Emil Neumann aus Berlin.

Vor mir liegt ein dünnes, kleines, rotes Heftchen, das in der Tasche eines gefallenen Indiers auf dem Schlachtfelde bei Ypern gefunden hat. Es ist gedruckt in englischer Sprache und trägt die Aufschrift „In the Soldier's Boy Book“ und gehörte dem Sepoy Yalim Dad vom 129. Regiment. Also das Soldbuch eines armen indischen Soldaten, der einem der aus dem großen indischen Aufstand von 1857 her bekannten Sepoy-Regimenter angehört. Aus der Glutensonne Indiens ist Yalim Dad durch englische Transportschiffe nach dem kalten Norden herausgeschleppt worden und hat an der Nordsee sein Leben im Kampf gegen ein Volk lassen müssen, dessen besten Existenz er kaum je etwas gehört haben mag. Mehr wird er von dem Volke gewußt haben, dessen kühnere Händlerscharen im Anfange des 18. Jahrhunderts seine schöne Heimat unter Strömen von Blut „allerchristlichsten“ Könige auf dem fernen nördlichen Inselndien machten. In den Märchen und Sagen, die ihm von Jugend auf in den Ohren klangen, hatten religiösen Lehren seiner Priester und in den gesammeltesten Lehren seiner intelligenten Landsleute ihm oft genug als der einzige Feind Indiens das weiße und kaltherbige England geschildert worden, aber sein Loos war es, für dieses von einer ganzen Welt gehäßte und verfluchte Land noch Kriegsdienste zu tun und am Ende sein Leben seinen Armerinteressen zu lassen. — Yalim Dad ist ja einer von vielen, aber sein kleines Soldbüchlein löst eine Fülle von Eindrücken aus. In diesem Büchlein dokumentiert sich eines mit brutaler Deutlichkeit: Der indische Handel ohne alle Schen betriebene Sklavenhandel seinen indischen Heloten! Denn man wird uns doch etwa erzählen wollen, daß Yalim Dad vor Eintritt in die Spaziersfahrt durch den Suezkanal gefragt worden sei, ob er gegen die ihm ganz unbekanntem Deutschen fechten wolle, nachdem sein Soldbüchlein ihn doch nur zum Dienst selbst verpflichtet. Aber freilich: In diesem Soldbüchlein ist ja überhaupt nur von Pflichten, nicht von irgend welchen Rechten des Soldners die Rede. Und dann noch von etwas, das, wie stets in England, an Stelle behandelt wird, vom Gelde. Es heißt da: „Du mußt dieses Buch zeigen, wenn du Geld haben willst. Du mußt dann dem Offizier eine Quittung geben, wenn dir Geld gegeben hat. Aber Sorge dafür, daß auch der Offizier in dieses Buch eine Bemerkung schreibt, wenn er dir Geld gegeben hat. Du darfst in dieses Buch nichts hineinschreiben, als auf die Seiten 7, 11 und 15 deinen Namenszug oder deinen Daumenstempel, falls du schreiben kannst.“ Und er konnte natürlich nicht schreiben, der arme indische Yalim Dad. Deshalb hat er seinen Daumenstempel in Goldfarbe eintauchen und damit die Quittungen in diesem Soldbüchlein im Vertikonschen Schreibbüro von eingeleierten Verbrechern verlanget wird. Und er konnte nicht viel mehr wert, trotzdem du dich für sie hast lassen und freudige Begeisterung für dein Aboptivvaterland. Wirst du davon überzeugt, daß es deine Pflicht ist, bis zum letzten Atemzuge dafür zu kämpfen, daß die indischen Landsleute im fernen Indien mähten? Oder hat etwa auch dir zu erzählen gewagt, daß es um die

Rettung der westlichen Kultur vor dem Barbarenvolf der Deutschen ginge? Ach nein! Man hat dich ganz einfach bezahlt und dafür deine Dienste bis zum Tode verlangt. Und wenn dich nicht deutsche Soldaten mitleidig in belgischer Erde gebettet hätten, um Englands willen würdest du heute den Tieren des Waldes zum Fraße dienen. Ich sehe aus deinem Soldbüchlein, daß man dich sogar noch ziemlich gut bezahlt hat. Vom 22. August bis zum 15. Oktober hast du die Summe von 33 Rupien (also etwa 50 Mark) erhalten und da das Buch sogar die Namen und Adressen deines Vaters und deines Bruders enthält, so scheint es beinahe, daß sie als deine Erben den Rest deiner Löhnung bis zu deinem Todestage erhalten werden. Das Geschäft ist also richtig und du hast dich über nichts zu beklagen. Irgendwo da drüben in der War Office in London nimmt einer den Nadergummi zur Hand, löst eine Ziffer aus und Yalim Dads Name ist in ewige Nacht getaucht!

Irgendwo an der Aisne hat der Grenadier Emil Neumann aus Berlin einen Baumstamm liegen sehen, und da er kein indischer Kuli ist, der nur das tut, was er soll, sondern als nachdenkliche und kritische Natur gern besonderen Einfällen nachgeht, so hat er mit diesem einfachen Baumstamm da unten im Flusse „ein Ding gedreht“.

wie seine Landsleute sagen würden, von dem man sich in den Schützengraben noch lange schmunzelnd erzählen wird, und nicht nur dort. Emil hatte nämlich mit Rücksicht bemerkt, daß am jenseitigen Ufer fortwährend Automobile hin- und herfahren, die wichtige Meldungen zu überbringen schienen, und deren Tätigkeit es die Unruhen offenbar zu beschreiben hatten, daß ihre Durchbruchsabsichten immer wieder durchkreuzt wurden. Auch daß sie über so viel Benzin verfügen konnten, verdroß ihn, ebenso wie die Tatsache, daß die Engländer in schönen langen, warmen Mänteln umherliefen und von den exzellenten Pariserinnen mit Tabak und vielen Lebensmitteln versehen worden waren. Also hat er nach Einbruch der Dunkelheit um Urlaub, weil er eine kleine Sonderfrage zu machen beabsichtige, und verschwand „in Richtung auf die Aisne“, wie es im militärischen Jargon heißt. — Am andern Morgen gab es drüben in der englischen Stellung ein großes Bechlagen. Es fehlten nicht nur einige Mäntel in den Zelten, sondern an drei Automobilen waren die Magnete und Vergaser herausgeschraubt.

Man glaubte zunächst an das Walten eines mißvergnügten Tommy Atkins und stellte fundenlange Verbände an, die jedoch zu keinem Resultat führten. Am andern Morgen war es noch ärger. Da standen gleich sieben Autos völlig unbrauchbar da, denn ihnen waren die Benzintanks angebohrt und die Pneumatik zerschnitten, während der Verbrecher die noch vorhandenen Reifen mitgenommen hatte. Außerdem aber fehlten die vier besten Pferde der Offiziere vom Stabe und eine Kiste Tabak. Wieder kam für die untersuchungsführenden Offiziere nur ein räudiges Schaf der eigenen Herde in Betracht, und ein früherer Londoner Kraftwagenführer mußte sich den ganzen Tag über allerlei anzügliche Bemerkungen gefallen lassen. Erst der dritte Tag brachte eine gewisse Klärung der Situation. In der Nacht war nämlich plötzlich das ganze Benzinlager in Flammen ausgegangen und gleichzeitig der Herbestall der Engländer in Brand geraten. Man wollte in dem allgemeinen Wirrwarr eine dunkle Gestalt nach dem Flusse haben eilen sehen und sandte auch einige Schiffe in die Nacht hinein, jedoch nur mit dem Erfolge, daß drüben am anderen Ufer eine deutsche Patrouille herbeieilte, um nachzusehen, ob etwa ein feindlicher Ueberfall geplant sei. Und richtig: In der Mitte des Flusses steuerte ja auch ein dunkles Etwas dem Lande zu, sobald die Patrouille pflichteifrig das Gewehr an die Wache rief und „Wer da!“ rief. Aber mit der schönen Ruhe, die den Berliner in allen Lebenslagen auszeichnet, antwortete ihr Emil Neumann:

„Ja bin's, Mensch. Nimm det Ding runter!“
 „Ja, wo kommst du denn her?“ fragte der andere erstaunt.
 — „Na, nicht von Treptow“, lachte Emil. Und dann machte er gleichmäßig den Baumstamm, den er als Floß zum jenseitigen Ufer benutzte hatte, fest und ging zur Feldwache mit, wo er die Erlebnisse der drei letzten Nächte zum Besten geben mußte.
 Wenige Tage später aber trat ein Beamter der Berliner War Office am Königsplatz in Berlin in die Liste der Inhaber des Eisernen Kreuzes den Namen Emil Neumann ein und sicherte ihm dadurch die Unsterblichkeit.
 — Paul Schöber, Kriegsberichterstatter.

Scherz und Ernst.

— Schauerhafte Liebesgaben. Wie in den Jahren 1870-71, gibt es auch jetzt wieder sogenannte Vaterlandsfreunde, denen nichts schlecht genug ist, um doch noch als „Liebesgabe“ verwendet zu werden. Hierfür ein Beispiel aus dem Briefe eines Stabsarztes von der ostpreussischen Grenze (nach dem „Dresd. Anz.“): „Kommisbrot ist meine Hauptnahrung. Als Liebesgaben haben wir bisher von einem Auto eine schauerhaft schlechte Flasche Rotwein und schlechte Zigarren bekommen. Es ist schauerhaft, solche „Liebesgaben“ zu verteilen. Wir sind gewiß nicht verwöhnt, aber für die Truppen sollte wirklich Gutes und nicht Dreck geliebesgabt werden.“

— Aus der Geschichte der größten „Grummer“. Die 42-Zentimeter-Mörser waren durchaus nicht die größten Geschütze, die die belgischen Festungen Lüttich und Antwerpen sahen. Gerade Antwerpen sah innerhalb seiner Mauern anno 1832 schon Mörser von erheblicherem Kaliber. Zur Verteidigung gegen die belagernden Franzosen erbaute der Ingenieur Paixhau einen 60-Zentimeter-Mörser; er war kaum 2 Meter lang, wog aber 155 Zentner, und die Geschosse hatten das respectable Gewicht von 11½ Zentnern. Für jeden Schuß wurden 100 Pfund Pulver gebraucht; 30 Pferde zogen es von der Gießerei in Lüttich nach Antwerpen. Obwohl von 10 Schüssen 9 trafen, war man doch nicht zufrieden. Auch waren die Kosten zu hoch: Jeder Schuß kostete die für die damalige Zeit verschwindend geringe Summe von 400 Franken. Noch gewichtiger war der 90-Zentimeter-Mörser des Franzosen Mallet, der jetzt im Woodvich-Museum steht; er ging allerdings schon beim vierten Schuß entzwei und konnte seine 31-Zentner-Bomben nie mehr verschicken. Eine noch größere Kanone steht im Stremi zu Moskau; man war zwar so vorsichtig, niemals aus ihr einen Schuß abzugeben; aber sie hat einen Rohrdurchmesser von einem ganzen Meter! — Das älteste großkalibrige Geschütz wurde auf Befehl des türkischen Sultans Mahomet II. zum Zwecke der Belagerung Konstantinopels erbaut; es verfehlte leider seine Wirkung; denn das Rohr platzte beim ersten Schuß, Tod und Verderben in die eigenen Reihen der Belagerer säend. Die älteste noch erhaltene großkalibrige Kanone dürfte der 58-Zentimeter-Mörser sein, der heute noch im Pariser Artilleriemuseum zu sehen ist.

— Der mutige Kapellmeister. Der frühere Dirigent der Babelapelle in Bad Sulza, der im 17. und blendender Oberwätsche noch vor kurzem die Kurgäste seines Badeortes mit rauschenden Weisen zu entzücken wußte, hat jetzt auch im Felde seinen Mann gestanden. Auf dem französischen Kriegsschauplatz sah sich eine Radfahrerabteilung von 82 Mann plötzlich einer 1200 Mann starken feindlichen Zuavenabteilung gegenüber. Im kritischen Moment wußte einer der Radfahrer ein Mittel, den übermächtigen Feind zurückzutreiben. Sieh in einen Graben stellend, blies er mit einem französischen Pistolen, das er kurz zuvor gefunden hatte, rasch hintereinander eine Anzahl verschiedener Signale, die

In Deutschland entstandene Moden.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-A.
Reichhaltiges Modenalbum à 60 Pf., daselbst erhältlich.

Unendlich vieles hat der uns aufgezwungene Krieg in seinem Inneren erschüttert und aus den gewohnten Bahnen geworfen. Den deutschen Frauen hat er ihr nationales Bewußtsein wacherüttelt und sie vor die neue große Aufgabe gestellt, auch in ihrer Kleidung deutsch zu sein, wie es ihrem Wesen, ihrer Erscheinung entspricht. Das „Kos von Paris“ ist zur zwingenden Notwendigkeit geworden, und was alles Protestieren gegen französische Unnatur, Uebertreibungen und Unhöflichkeit nicht vermochte, hat nun der Krieg zuwege gebracht. Noch stehen wir erst am Anfang dieser für die Bekleidungsindustrie wie für unser Können und Wollen einschneidenden Bewegung, die trotzdem schon manches Mißverständnis gereinigt hat. Ist doch ein großer Teil der Frauenwelt der Ansicht, daß nur ein völliger Umsturz die erste Bedingung für die neue Mode sei. Den Radikalen, auf ihr Deutschland-Pochen den schwebt dabei die Erneuerung der mittelalterlichen Grotzentracht vor, die Fortschrittlerinnen denken an die Ausgestaltung des Reformkleides (bekanntlich eine deutsche Schöpfung), eine dritte Partei will auf längstverlorenen Trachten zurückgreifen, eine vierte glaubt, daß nur das Heil von einer Vereinigung von Künstlern mit Sachkenntnissen kommen könne, obwohl die Erfahrung gelehrt hat, daß sich die Künstlerleiber sehr oft nur schwer den nächstern Forderungen des täglichen Lebens anzupassen vermögen. Sie alle (die letztgenannten ausgenommen) vermissen, daß die Mode von jeher im engsten Zusammenhang mit der Zeit gestanden hat, ja daß sie den Niederschlag jeder Epoche darstellt. Unser Lebens-tempo ist schneller geworden, die Raumverhältnisse der Wohnungen und Verkehrsmittel beschränkter, wir arbeiten mehr als früher, wie würde sich dazu z. B. die breit ausladende Behaglichkeit der Biedermeiertracht oder das anspruchsvoll-gespreizte Wesen des Rokoko stellen? Was wir brauchen, ist eine Kleidung, die in zweckmäßiger Weise unseren Lebensbedürfnissen angepaßt ist, aber auch dem Schönheitsgefühl Rechnung trägt; die uns Bewegungsfreiheit gewährt und nicht lediglich auf das Praktische hinausläuft. Wer den Gang der Mode aber zu verfolgen gewohnt ist, weiß auch, daß jede Mode, die sich als lebensfähig erweisen soll, nur selten unvorbereitet oder ganz unermittelt auftritt, daß sie Entwicklungsstadien durchzumachen hat, die, gleichviel ob sprunghaft oder in logischer Folge, durch ihre unbegrenzten Möglichkeiten erst zum Endergebnis führen. Aus diesen Gründen hat man versucht, an die letzte Mode anzuknüpfen, um auf Grund ihrer besten Ideen weiterzubauen und neue Gedanken zu entwickeln. Wenn darum die Erstlinge der bei uns entstandenen Moden manche bekannte Züge aufweisen, so ist zu bedenken, daß erst noch Brücken zu schlagen sind, auf denen das erstrebte Ziel zu erreichen ist. Wenn uns Wien bereits den weiten Rock gebracht hat, so steht ihm

noch die deutsche Frau zögernd gegenüber. Es liegt ihr nicht, so schnell mit Bestehendem zu brechen, sie braucht Uebergänge, und hier soll nun die mäßig weite Form, wie sie die deutschen Erzeugnisse bieten, vermitteln. Bei den Cailien hat man sich von dem allzu losen Schnitt zu befreien gesucht und die zuletzt aufgetauchte lange, halbantike Form mit in die neue Mode hinübergenommen. Speziell für gutgewachsene Erscheinungen geeignet, werden bei ihr die Linien des Körpers durch den nicht völlig anliegenden Schnitt nur leicht betont (siehe Modell Nr. 5751). Dieses schöne, aus grünem Velours-Chiffon hergestellte, mit feiner schwarzer Soutache besetzte Gesellschaftskleid war mit einem gereihten Ueberrock aus schwarzem Tüll zusammengestellt, den unten große Holzperlen beschnitten. Tüll, das Material des dreifachen Puffärmels, wurde auch in den seitlichen bogigen Ausschnitten der Taille sichtbar, deren



Modell Nr. 5754. Modell Nr. 5753. Modell Nr. 5751.

Teile unter dem Arm durch Knöpfe zusammengehalten waren. Aber auch die für den täglichen Gebrauch unentbehrliche Kleiderform mußte der neuen Mode erhalten bleiben. Wir begegnen ihr sowohl an dem schlichten Hauskleide (Nr. 5754) wie an dem auch für ältere und stärkere Damen geeigneten Nachmittagskleide Nr. 5758. Bemerkenswert an diesem habnabunbraunen Taubkleide ist gleichfalls die Weigung, die hier verfeinerte Cailienlinie nur leicht zu betonen, da der hochangestellte, teils angeschnittene Schöß die Weigung lose übergeht. Seine vorderen Hälften sind der vorderen Partie der Vorderseite angeschnitten, hinten ist der Schöß glatt dem gereihten Rücken aufgesetzt. Ein schwarzer Tüllvolant als Abschluß des leicht absteigenden Schößes, schwarze Seidenknöpfe und ein ebensolcher Kragen ergaben die Garnitur. Häuslich und in seiner anmutigen Schlichtheit echt deutsch mutet das Hauskleid aus feldgrauem Wollstoff an, dem dunkelrote Vorhänge und Knöpfe das allzu farblose nehmen. Hier wird die gereichte Bluse durch eine Passe vervollständigt, der ein glattes, knopfbesetztes Mittelteil angeschnitten ist. Dieses Teil setzt sich unter dem breiten faltengürtel bis auf den gereihten Rock fort, in dessen Falten es dann verläuft. Der mäßig weite Rock ist in Reithalten einer glatten Passe angelegt, die die Hüfte schlank erscheinen läßt. Man hat hier auf den sehr oft als un bequem empfundenen Doppelrock verzichtet und das faltige Rockteil bis zu den Füßen verlängert. Diese wenigen Beispiele mögen dartun, daß man mit den Uebertreibungen und Unbequemlichkeiten (enger Rock!) der letzten Mode aufzuräumen gedenkt, daß man die natürliche Form des Körpers nicht durch enge Korsetts zu verengern sucht, und schließlich, daß auch der deutsche Geschmack Mittel und Wege finden wird, seine eigenen Bahnen zu gehen, vorausgesetzt, daß ihm die Mitarbeiter der Frauen am tatkräftigsten Durchsetzen nicht fehlen wird.

den Franzosen vorkäufte, als ständen sie mehreren Regimenten gegenüber. Der Feind zog sich zurück. Der musikkundige Nachfahrer, der seine Abtheilung gerettet hatte, war der Badeparkmeister. Er erwartete sich dadurch das Eisenerz.

— Ein unfassbarer Fez. Die erbeuteten Geschäfte sahen unter unendlichem Jubel der Berliner die Linden entlang. Ein Junge von sieben Jahren, dem die helle Begeisterung aus den Augen blüht, sagt zu seinem Schulkameraden: „Mensch, was wird der erst für'n Fez, wenn se de englische Schiffe anjeschleppt bringen!“

— Was die Engländer wert sind, erfahren wir aus einem Feldpostbrief, der nach Altdorf gelangt ist; es heißt da: „Ein Gefreiter, eine Perle seines Standes, hatte zwei Engländer gefangen. Er geht stolz damit über die Landstraße. Eine Husarenpatrouille sieht dies und fragt ihn: „Woher hast du diese?“ — „Mir gefangen.“ — „Gib sie uns.“ — „Seid verrückt.“ — „Wir geben dir drei Schächtelchen Zigaretten!“ — „Nein.“ — „Zehn Schächtelchen!“ — „Erst die Zigaretten sehen!“ — „Hier sind sie.“ — „Ja, dann ist es etwas anderes, da habt ihr sie.“ — Also zwei Engländer zehn Schächtelchen Zigaretten.

— Berliner Humor. Daß den Berlinern im Felde auch in der übelsten Lage der Humor nicht ausgeht, beweist folgende der „Tägl. Rundschau“ von der Belagerung von Antwerpen aus dem . . . Reserve-Infanterie-Regiment zugegangene Mitteilung: Wir lagen schon drei Tage und drei Nächte im Schützengraben vor Antwerpen bei Regen und Kälte im heftigsten Granatfeuer. Da rief einer unserer Kameraden: „Kinder, wenn ich nach Hause komme, schlafe ich mal erst acht Tage im Kohlenkasten, damit ich mir allmählich erst wieder an den Komfort gewöhne.“

— Ein kleiner Irrtum. Die Schülerinnen des Evangelischen Lyzeums in Godesberg am Rhein hatten eine Sendung selbstgearbeiteter Liebesgaben an bestimmte Teile unseres Kriegsheeres geschickt. Dafür gingen zahlreiche Dankschreiben ein. Ein biederer Dufar hat aber offenbar nicht gewußt, was er mit dem „Ev. Lyzeum“ als Absender anfangen sollte, und hat seine Dankesworte an „Fräulein Eva Lyzeum“ gerichtet.

— Ein Widersacher im Felde. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird geschrieben: Unter den vielen Zufälligkeiten des Krieges mag die folgende die abenteuerlichste sein: Ein Leutnant, der bei einer Streife zurückbleiben mußte, konnte nicht mehr sein Regiment erreichen, das weiter marschiert war, und schloß sich einem andern an, das kurz darauf ein heftiges Gewehrfeuer aus Gräben gegen die Russen eröffnete. Die Gräben waren gut vorbereitet, fast kleine Wohnungen. In einen von diesen trat der Leutnant und fand dort einen Kameraden, den er kaum ansehen konnte, so rasch warf er sich nieder und schloß. Dann fiel der Blick des Kameraden auf ihn, und dieser rief überrascht: „Karl, bist du es wirklich? Ich dachte, du bist in Indien?“ — Und nun erzählte der Leutnant, daß er in Indien gewesen, um dort zu malen, und wie es ihm gelungen sei, nach Ägypten zu fahren und von dort auf einem griechischen Dampfer als Heizer zu entkommen. Jahrelang hatten die beiden Freunde sich nicht gesehen, und hier im gallischen Schützengraben feierten sie ihre Begegnung.

— Ein neues Metall zu Heilzwecken will ein Forscher gefunden haben, der im Gebiete von Ferganah am Ramagangebirge Mineralstudien trieb und dabei kleine Mengen von einem ihm gänzlich unbekanntem Metall fand. Das Metall besaß einen erstaunlich niedrigen Härtegrad; es konnte schon bei geringer Druckanwendung zermürbt werden. Sein spezifisches Gewicht war dagegen erstaunlich hoch. Er brachte nun eine kleine Menge der unbekanntem schwarzen Masse nach Moskau und übergab sie zu Studienzwecken einem chemischen Laboratorium. Die hier angestellten Proben ergaben außerordentlich merkwürdige Resultate. Sobald die unbekanntete Masse in Verbindung mit einer Säure gebracht wurde, entwickelte sie eine heftig wirkende Abkühlung, und zwar so stark, daß der Glasrezipient, der die Säure enthielt, „anließ“ wie ein Winterfenster. Man machte nun dieselbe Probe mit einem stählernen Rezipienten und erzielte dasselbe Ergebnis. Die Chemiker machten nun noch eine Probe mit einem großen Granitblock. Ohne daß äußerlich eine Wahrnehmung gemacht wurde, vor allem ohne Gasentwicklung, konnte man doch sofort einen bemerkenswerten Temperaturrückgang feststellen. Als nun gar die neue Masse zusammen mit Alkali gebracht wurde, verlor der Rezipient 20 Prozent seines Gewichtes. Man war natürlich von diesem Ergebnis derart überrascht, daß man eine Studienexpedition nach Ferganah entsandte, zunächst, um erheblichere Mengen dieses neuen Metalls zu erhalten. Mit vieler Mühe fand man auch bedeutendere Massen und konnte so umfangreichere Proben anstellen. Bei allen Proben blieb aber das Resultat das gleiche: Immer wieder zeigte sich, sobald die Masse mit irgend einem anderen Stoff in Verbindung kam, ein merklicher Temperaturrückgang und eine erstaunliche Gewichtsabnahme der mit der neuen Masse in Berührung gebrachten Gegenstände. Wenn sich das bewahrheitet, so erscheint es in der Tat nicht ausgeschlossen, daß der wissenschaftlichen Welt hier die Entdeckung eines Metalls gegliückt ist, das sich zu Heilzwecken in mannigfacher Art noch eher verwenden läßt als das mit so viel Klame angefüllte Radium.

— Die üble Rolle. Ein Leser teilt der „Frankf. Ztg.“ folgende Beobachtung aus dem Kinderleben Sachsenhausens mit: Auf einem kleinen Plätzchen sind fünf kleine Zirkelmänner im Alter von 8—10 Jahren beim Kriegsspielen mit dem Verteilen der Rollen beschäftigt. „Ich bin der Deutsche“, erklärt im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit stolz der Größte, und, zum Nächstkleinsten, der schon an seiner Seite steht, gewandt: „Du bist der Oesterreicher.“ „Du bist der Franzos, und du bist der Rus.“ Zwei resignierte lange Gesichter. „Und du bist der Engländer.“ „Des leich mer grad uff! Do werd nig draus! Ich hob vergange Boch erisch, wo mer Männer und Schandarm gespielt hanwe, den Raubmörder gemacht.“

— Liebesgaben. Mannschaften unserer Munitionskolonnen sind — so erzählt der „Tägl. Rundschau“ ein Leser — mit dem Ausladen einer Sendung beschäftigt und werden von einem Trupp vorbeiziehender Ulanen gefragt: „Donnerwetter, ist das alles Munition?“ Darauf die Stimme eines Berliner: „Ne, det sind Liebesgaben — für die Franzosen!“

— Der Gefangene von Hohenasperg. Auf dem Hohenasperg bei Stuttgart weilt zurzeit ein französischer Universitätsprofessor als Kriegsgefangener. Der Gelehrte, der an seiner Heimatuniversität Dozent für deutsche Sprache und Literatur ist, hat kürzlich ein Gedicht in deut-

licher Sprache verfaßt, das jetzt von württembergischen Blättern veröffentlicht wird. Die schönen Verse lauten:

Fremdes Volk und fremde Gauen,
Fremde Sprache — ist's ein Traum?
Ich bin wach; doch was ich schaue,
Was ich höre, ist's ein Traum!
Was's nicht gestern, als der wilde
Feinde graue Uebermacht
Auf des Vaterlands Gefilden
Uns bedrängt in heißer Schlacht?
Noch tönt mir der Sambre-Meuse
Heller Klang im Ohre nach,
Noch hör' ich das Kampfgedöse,
Der Kanonen Donnerprach' —!
Und aus Feindes Feste blid' ich
Jetzt hinaus in Feindesland,
Tausend heiße Grüße schid' ich
Dabin, wo zum Baldestrand
Sacht die Abendsonn' geslitten —
Dort weit draussen such' ich sie,
Sie, für die ich hab' gekritten:
Meine teure Normandie.

Gleiche Sonn' vom gleichen Himmel
Leuchtet freundlich hier und dort,
Sieht dort auf das Kriegsgetümmel,
Auf Zerstörung, Brand und Mord.
Sieht hier auf ein Land im Frieden,
Das vom Ariege unberührt!
Ach, ich wolt', ihm wär' beschieden,
Was mein Heimatland gespürt:
Deutegierige Barbaren?
Kohes Volk voll Trug und Haß?
Frankreichs Untergang setz' Jahren
Planend ohne Unterlaß?
Hier nun wohnt es: diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld?
Nein, mit rohen Händen hätte
Es sie nicht bebaut, bestellt.
Stille, Fleiß und Gottvertrauen,
Heimatliebe atmet sie,
Diese Landschaft, anzuschauen
Schön wie meine Normandie.

Als wir, die gefangenen Feinde,
Drunten zogen durch die Stadt —
Still und ernst hand die Gemeinde,
Manches Auge Tränen hatt'
Für uns. Rohe Sieger hätten
Mut und Hohn und bitter'n Spott;
Doch sie achten auch in Ketten
Uns als Brüder noch vor Gott.
Wer ist's, der den Brand entfachte,
Der dies stolze Volk umloht,
Wer ist's, der uns glauben machte,
Daß es frevelnd uns bedroht? —
Frankreich! Deine Söhne sterben,
Deine Marken sind zerstört
Nicht durch Feindes Schuld, Verderben
Schuf der Freund, der dich bedröht.
Kaltcher Freund, er raubt dir immer,
Was dir Ruhm und Glanz verlieh,
Und es stürzt mit dir in Trümmer
Meine arme Normandie —!

Kleingartenbau und Kriegsfürsorge.

(Schluß.)

5. Ebenso kann die Ausdehnung des Kleingartenwesens einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Arbeitslosenfrage liefern. Allerdings ist der Kleingarten natürlich nicht in der Lage, einem arbeitslosen Manne eine volle Beschäftigung zu geben und auch baren Verdienst wird er ihm nur in Ausnahmefällen in mehr als geringem Umfange gewähren. Was die Kleingärten aber leisten können, das ist ein wesentlicher Zuschuß zum Unterhalte für die Arbeitslosen, insbesondere vom Frühjahr ab, ferner eine nutzbringende Nebenbeschäftigung für die zahlreichen jetzt nur beschränkt Arbeitenden, und ein Mittel zur Beschäftigung auch solcher, die nicht unbedingt auf Verdienst angewiesen sind, endlich eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit überhaupt. Daß diese Tätigkeit von Arbeitslosen weit aus nicht mit der Beschäftigung solcher im Gemüsebau gegen Bezahlung auf eine Stufe gestellt werden darf, ist schon oben bemerkt worden.
6. Da für die Aufrechterhaltung einer tapferen, festen Stimmung unter den breiten Volksmassen die Beschäftigungslosigkeit eine große Gefahr ist, so ist die möglichste Ausbreitung des Kleingartenwesens auch unter diesem Gesichtspunkte sehr zu schätzen.
7. Die Ausdehnung des Kleingartenwesens wäre von Bedeutung nicht nur für die großen Städte, sondern auch für die mittleren und kleineren Orte, sowie unter den Dörfern besonders für die Arbeiterdörfer. Fast überall wird sich in all diesen verschiedenen Ortsklassen eine mehr oder minder ausgedehnte Schicht von Familien und Einzelpersonen finden, für die die Erlangung eines solchen Kleingartens eine große Hilfe wäre. So ist z. B. in einer kleinen Stadt bei Frankfurt a. M. vor kurzem praktisch die Erfahrung gemacht worden, daß trotz starker herkömmlicher Verbreitung des Kleingartenbaues dort die Schaffung einer größeren Zahl neuer Kleingärten jetzt in der Kriegszeit doch lebhaften Anklang gefunden hat. Bei den Arbeiterdörfern ist insbesondere auch die starke unbemittelte Bevölkerung zu bedenken, für deren Unterstützung in diesen Orten naturgemäß oft nur verhältnismäßig geringe öffentliche und private Hilfsmittel vorhanden sein werden.
8. Endlich besitzt das Kleingartenwesen auch für die Friedenszeit, die ja auch einmal wieder eintreten wird, großen Wert, namentlich angesichts der starken Industrialisierung unseres Volkes und der dichten Bauweise unserer Städte. Was also jetzt zur Förderung des Kleingartenwesens geschieht, ist auf keinen Fall verloren, sondern besitzt dauernden Wert auch für die Zukunft.

Die Durchführung einer schnellen und umfassenden Ausbreitung von Kleingartenkolonien erscheint nun keineswegs als besonders schwierig. Erforderlich ist vor allem zweierlei: Kräfte, die allerorten die Sache in Angriff nehmen, und Land, das für Kleingärten dienen kann. Was die ersteren anlangt, so kommen eine Menge von Kräften in Betracht, die sich, namentlich bei einer offiziellen Inangriffnahme der Sache, sicher gerne in deren Dienst stellen würden. Da sind zunächst einmal die

Gemeindeverwaltungen, die bisher schon in Friedenszeiten an vielen Orten das Kleingartenwesen außerordentlich gefördert haben. Da sind weiter die unteren städtischen Verwaltungsbehörden, die für ihre Kreise auch viel tun könnten. Da sind weiter eine große Zahl von gemeinnütziger Vereinigungen und Organisationen, die für die Förderung und Ausbreitung der Sache in Betracht kommen. Wir nennen vor allem die Vereinigungen der bisher schon vorhandenen Kleingartenbesitzer, wie insbesondere die Schrebervereine, die Vereine der Laubenkolonisten usw., ferner die Vaterländischen Frauenvereine und die Vereine vom Roten Kreuz, die sich u. a. in Groß-Berlin erfolgreich auf diesem Gebiete betätigt haben. Weiter die Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise, die gleichfalls bereits wiederholt praktische Gründungen auf diesem Gebiete ins Leben gerufen haben, ferner die Augenoffenshaften und die Gartenbauvereine; ebenso würden in der gegenwärtigen Zeit gewiß auch die Konsumvereine, die Vertretungen der Gewerkschaften der verschiedenen Richtungen usw. sich an dieser Sache beteiligen. Endlich gibt es auch einen „Zentralverband Deutscher Arbeiter- und Schrebergärten“, dessen Generalsekretär Herr Geheimen Regierungsrat Viesfeldt-Lübeck ist. Weiter aber kommen in Betracht geeignete gemeinnützig gesinnte Einzelpersonen, z. B. unter den Arbeitgebern, von denen auch schon viele mit Erfolg auf diesem Gebiete tätig gewesen sind. Schließlich ist, namentlich angesichts der Schnelligkeit, mit der jetzt gehandelt werden muß, auch die Mithilfe von solchen Privatpersonen und Firmen, die die Sache mehr noch weiteres zu verwerfen; insbesondere wird es oft der Fall sein, daß Besitzer größerer Ländereien gewillt sind, in der Lage sind, Land für Gartenkolonien selber anzutun. Es muß nur in solchem Falle natürlich darauf geachtet werden, daß die Interessen der Kleinpächter genügend gewahrt werden.

Nicht zu vergessen ist endlich auch, daß jedenfalls auch von den Landesversicherungsanstalten eine starke Förderung dieser Sache zu erwarten wäre. Die Landesversicherungsanstalten greifen ja jetzt in großzügiger und mannigfaltiger Weise zur Aufrechterhaltung der Volksgesundheit in dieser schwierigen Zeit ein; das Kleingartenwesen vermag aber unmittelbar und mittelbar ungemein viel für die Volksgesundheit zu leisten.

Es fehlt also nicht an Kräften zu einer umfassenden und schnellen Durchführung der Sache, es käme nur darauf an, diese Kräfte jetzt alsbald anzuregen, zu sammeln, zu befehlen und nötigenfalls auch etwas mit Geld und anderen Hilfsmitteln zu unterstützen.

Die Aufgabe, um die es sich handelt, wäre, einerlei welche von den genannten Stellen die Sache in die Hand nimmt, vor allem die, an dem betreffenden Orte die ganze Unternehmung zu organisieren, das erforderliche Land im großen zu pachten, es im einzelnen an die Kleinpächter wieder auszugeben u. dergl. m.

Was weiter das Land anlangt, so sind ja keineswegs so sehr große Landmassen erforderlich. Nimmt man 300 qm als durchschnittliche Größe eines Gartens in einer Kleingartenkolonie an, so würden, wenn z. B. in einer mittleren Stadt für fünfhundert Familien neue Gärten geschaffen werden sollen, 150 000 qm, das sind 15 Hektar, erforderlich sein. Das ist aber eine Fläche, die bei gutem Willen doch meist zu beschaffen sein würde, zumal es sich ja zunächst nur um die Pachtwaise Erlangung handelt. Namentlich werden oft die Gemeinden, ebenso auch der Fiskus in der Lage sein, geeignetes Land abzugeben, wofür ja in der Regel eben auch Pacht bezahlt werden würde.

Zur tatsächlichen Errichtung und Einrichtung der Kleingartenkolonien sind dann natürlich noch eine Menge verschiedener Maßnahmen notwendig, doch können sie an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden. Es ist Sache der die Kleingartenkolonien organisierenden Kräfte und Stellen, die Maßregeln im einzelnen zu ergreifen. Wir machen nur ganz kurz aufmerklich auf folgende Punkte: zweckmäßige Anlage der Kolonien; gangen, möglichst im Sinne richtiger Gartenkolonien; möglichste Fürsorge für Wasserbeschaffung; Abfassung möglicher Pachtverträge; Fürsorge, soweit nötig, für Eingüter, Samen, junge Pflanzen u. dergl. m.; Propaganda für die ganze Sache und endlich Anleitung der des Gartenbaues Unkundigen und Sorge für die nötige Aufsicht.

Notwendig ist jetzt jedenfalls schon ein wenig Vorarbeiten. Um einen möglichst großen Erfolg zu erzielen, sollten die Ländereien noch jetzt im Herbst ausgegraben, vorbereitet, bearbeitet, zum Teil auch gebängt und bepflanzt werden, damit im Frühjahr die erwünschten Borgehen sich einstellen. Bei großzügigem und schnellem Vorgehen ist uns in der Ausdehnung des Kleingartenwesens aber in der Tat zweifellos ein recht erhebliches Mittel gegeben, um unsere wirtschaftliche und soziale Lage jetzt in der Kriegszeit zu bessern, und um zugleich auch für die anschließende Friedenszeit äußerst schätzenswerte Hilfsmittel zu schaffen.

Verantwortlich: Adam Stiener, Destrich.

gegen Haarausfall und sonstige Haarleiden

Gebrauchen Sie
Herzig's sehr bekanntes
Antisept. Kamillen-Kopfwasser

echt mit eigenem Namenszug per Flasche 3.— Mk.
Kein Luxuswasser.

Aber wegen dem Erfolg ist es sehr berühmt und beliebt.

Gustav Herzig, Wiesbaden,
Webergasse 10.

Filialen: Langgasse, im Kaiser-Friedrich-Bad.
Dotzheimer Straße 51, am Bismarck-Ring.

Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderflühen“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal M. 1.20
: (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) :
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich.

Telefonnummer No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No 136.

Donnerstag, den 12. November 1914

65. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumschulen in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhafteste Absatz von Pflanzmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbrochen, hiesige Ausführungen von Gartenanlagen, zu denen die Baumschulen von Baumschulen Verwendung finden konnten, sind unter den derzeitigen Verhältnissen selten. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen, sowie von Nuß- und Pflanzpflanzen — soweit irgend angängig — vorzunehmen. Insbesondere würde in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht etwa unter der Gemeinden und sonstigen wegebaupflichtigen Verbände nicht nur die bereits früher geplanten Straßenpflanzungen, sondern auch die für später zurückgestellten Pflanzungen schon jetzt ausgeführt werden könnten. Die Baumschulbesitzer sind in der Lage, in diesem Jahre besonders gut entwickelte Bäume anbieten zu können. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angesichts der gesunkenen Nachfrage für die Erwerber günstig stellen werden.

Berlin W 9, (Leipziger Platz 10), den 17. Oktober 1914.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Bekanntmachung.

Am Donnerstags, den 12. ds. Mts., abends 1/8 Uhr.
wird Herr Lehrer Usinger aus Madesheim im Rathhauseaal
selbst, der hiesigen Jugendwehr einen
Vortrag über „Kriegsbegeisterung und Kriegslieder“
halten. Zu welchem auch die Eltern der Jugendlichen hiermit
erlaubt eingeladen werden.

Johannisberg, den 7. November 1914.
Der Bürgermeister.
J. B.: Schamari, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Taubensperre
nicht aufgehoben ist. Im Falle der Zuwiderhandlung
steht Abschließung der Tiere.

Johannisberg, den 7. November 1914.
Der Bürgermeister.
J. B.: Schamari, Beigeordneter.

Der Weltkrieg.

Von der Westgrenze. Ämtliche Kriegsberichte.

Englische Vorstöße zurückgeschlagen. — Ein russisches Bataillon zersprengt.
— Großes Hauptquartier, 10. November, vormittags. (W.Z.B.) Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Belgier und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.
Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.
Im Argonnerwalde machten wir gute Fortschritte, feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.
In Russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete acht Maschinengewehre. — Oberste Heeresleitung.

Konin ist eine Stadt, die ungefähr 40 Kilometer von der Grenze der Provinz Polen entfernt südlich der Warthe in Russisch-Polen liegt.
Müherholt, weil nur in einem Teile der letzten Auflage enthalten.)
Gute Erfolge in Flandern.
Der Sturm der jungen Regimenter.
Am Großen Hauptquartier, 11. Nov. (W.Z.B.)
Am Herabschnitte machten wir gestern gute Fortschritte.

Dixmuiden wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor.
Im Westen von Langemark brachen junge Regimenter unter dem Gesange: „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die ersten Linien der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen genommen u. 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Elois, um das mehrere Tage erbittert gekämpft wurde. Etwa

1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieb die beherrschende Höhe nördlich von Armentieres in unserer Hand.

Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei den Versuchen die beherrschende Höhe Vienne-Neuschateau am Westrande der Argonnen zurück zu erobern.

Auch im Argonnenwalde sowie nordöstlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgewiesen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz liegt keine Nachricht von Bedeutung vor.

Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Die Kriegslage im Westen.
Es geht langsam, aber sicher vorwärts. Das ist der Eindruck, den man aus den Berichten des Generalstabes gewinnt. Es sind keine leichten Kämpfe, die unsere braven Truppen im südwestlichen Belgien zu bestehen haben. Aber sie bestehen sie. Der Erfolg ist auf ihrer Seite. Der Feind, der sich dort aus Franzosen, Engländern, Belgiern und farbigen Hilfstruppen zusammensetzt, hat mit seinen Unternehmungen kein Glück. Das geht auch aus den französischen Tagesberichten hervor. Diese melden ja hin und wieder kleine Erfolge, die die verbündeten Truppen gehabt haben sollen, aber man merkt heraus, daß dafür die nötigen Unterlagen fehlen. Es sind angebliche Erfolge und weiter nichts.

Die neueste Note des Generalissimus Joffre bekennt die unangenehme Ueberraschung, daß die Deutschen die letzten nebeligen Tage zur ungestörten Befestigung ihrer Stützpunkte im Umkreis von Ypern geschickt ausnützten. Diesem Umstand verdanken es die Deutschen, daß am Montag das französische Bestreben, von Dixmuiden und vom Wyßfluß aus einen Weg in Richtung Roulers mit Langhemareq als Stützpunkt zu finden, erfolglos blieb und zwischen dem Wyßfluß und Ypern mehrere französische Schuppen verursachte. Die Stadt Ypern ist der Schlüsselpunkt dieser Kämpfe in Westlandern. Ihr nähern sich unsere dort kämpfenden Truppen langsam unter stetigen Fortschritten, während andere deutsche Streitkräfte weiter südlich im Kampf stehen. Sie arbeiten sich gleichfalls weiter vor. Man ersieht aus den Generalstabsberichten, wie hart jeder Schritt vorwärts erkämpft werden muß.

Der südwestlich von Lille gelegene Ort La Bassée ist in unserem Besitz. Der Kampf scheint sich um die westlich hiervon gelegene Stadt Bethune zu drehen. Nach englischen Berichten liegt er bereits im Feuer unserer Artillerie. Die Engländer, die hier unseren Truppen gegenüberstehen, haben verschiedentlich die deutschen Angriffe durch heftige Gegenangriffe erwidert, die aber abgeschlagen wurden.
In den Argonnen geht es ebenfalls wieder vorwärts. Dort werden die Franzosen aus den gut besetzten Schützengraben, in die sie sich eingebuddelt haben, nach und nach vertrieben. Die Vorstöße, die sie machten, wurden von unseren Truppen mühelos zurückgewiesen. Alle Kämpfe also, die sich auf der Linie in nordwestlicher Richtung nördlich von Verdun aus bis nach Westlandern abspielen, berechtigen zu den besten Hoffnungen.

Geringe Zuversicht in Frankreich.

Genf, 10. Nov. [Str. Bl.] Die Kriegslage wird von französischen Blättern dahin beurteilt, daß die Deutschen zum letzten Streich ausholen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen und sie zur Zurückziehung ihres linken Flügels zu zwingen. Man möge nicht verkennen, so heißt es in dem Artikel, daß dieser Kraftaufwand womöglich größer sei als der seit drei Wochen unternommene Versuch. Die Deutschen werden nicht auf den so lange betonten Besitz der Küste von Calais verzichten, bis sie nicht ihre letzte Karte ausgespielt haben. Sie wollen einen Sieg und um welchen Preis neuer Opfer es auch sei, und sie brauchen ihn, weil sie die nahe Bedrohung ihrer Gebiete durch eine russische Invasion voraussehen. (Da irren die Herren Franzosen. Die Küste brauchen wir zu ganz anderen Zwecken; übrigens zu Zwecken, die schon lange ganz klar erkannt werden können: England. — Schriftl.) Bei den großen Hilfsmitteln, über die der deutsche Generalstab verfügt, ist es unmöglich, im voraus zu wissen, wie dieser äußerste Kampf im Norden verlaufen wird. Man wird einer erbitterten Schlacht entgegensehen müssen.

Kristiania, 10. Nov. [Str. Bl.] Der Pariser Mitarbeiter der „Nordenposten“ telegraphiert von gestern Nacht: Die Deutschen gehen jetzt mit einer fürchterlichen Kraft gegen Ypern vor, um auf der Linie Hazebrouk und St. Omer nach Calais zu kommen. Der Kaiser ist zugegen.

H Haag, 10. Nov. [Str. Fests.] Die Londoner „Daily Mail“ berichtet: In Ostende haben die Deutschen ihre Position geändert. Gestern Mittwoch waren sie bereit, nötigenfalls die Stadt zu verlassen. (?) Jetzt scheint es, als wollten sie dort überwintern. Sie haben angefangen, ihre Stellungen zu verstärken, die bisher eigentlich nur provisorisch waren. Sie haben die Gräben vertieft und außerdem Krupp'sche Kanonen auf dem Boulevard aufgestellt.

Ein neuer Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

München, 10. November. (Berliner „Vof.-Anz.“) An die nun seit Wochen im schwersten Kampfe gegen Franzosen, Engländer und deren exotische Hilfstruppen liegende 6. Armee hat ihr Führer, Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern, einen Armeebefehl erlassen. Er hebt die Schwere des Kampfes hervor und spricht den Truppen die wohlverdiente Anerkennung ihrer Leistungen aus unter besonders lobender Erwähnung der Kavallerie, die selbst vor den Angriffen auf befestigte feindliche Stellungen nicht zurückschreckte. Dann heißt es: „Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf euch gerichtet. Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er mürbe; schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben. Aber der größte entscheidende Sieg steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den Bahnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!“

Die Kathedrale von Reims.

Der Generalvikar von Reims erkennt an, daß die Türme der Kathedrale für militärische Zwecke gebraucht worden sind. Dieses Zustandnis soll der deutsche Reichsanzler dem Vatikan weitergegeben haben.

800 Häuser in Lille zerstört.

Ein Telegramm der „Times“ aus Boulogne meldet, daß in Lille 800 Häuser durch Feuer zerstört wurden. Es gelang der Feuerwehr, mit kräftiger Unterstützung der deutschen Soldaten, nach angestrengter Arbeit der Ausbreitung des Feuers Einhalt zu tun.

Weitere indische Hilfstruppen.

Mailand, 10. Nov. [Str. Fests.] Nach Meldungen aus Marseille soll dort ein neues indisches Korps von 45 000 Mann auf 25 englischen Transportschiffen angekommen sein.

Die Kämpfe in Flandern.

Genf, 12. Nov. [Str. Fests.] Im „Temps“ berichtet ein Augenzeuge über die 15tägigen Kämpfe in Flandern. Er sagt: Die heroische Tapferkeit der Angreifer ist beispiellos in der Weltgeschichte. Die Deutschen stürmten mit der größten Bravour und unter Gefang dem Tode entgegen. Die Verluste der englischen Truppen waren furchtbar. Die Hälfte von ihnen wurde aufgerieben. Viele Bataillone sind

ohne Offiziere, sodaß Korporale den Befehl führen. Am 30. und 31. Oktober war die englische Reiterei ständig deutschem Geschützfeuer ausgesetzt. Drei Regimenter verloren in wenigen Stunden 60% ihrer Mannschaft, ebenso die Infanterie, die mitten in die Hölle gestellt wurden. Ein einziger Schuß der 42-Pfm.-Mörser genügte um ganze Linien niederzumähen. Die Gesamtverluste der Verbündeten seien ungeheuer.

H Leutnant von Buttlar von der 2. Schwadron des Husaren-Regiments „Landgraf Friedrich II. von Hessen Homburg“ hat auf einem Patrouillenritt südlich von Ypern mit 15 Husaren einen englischen Oberst nebst 99 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Panik an der englischen Küste.

* **Amsterdam**, 10. Nov. Die hiesige Zeitungen berichten, daß infolge des letzten deutschen Angriffes auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England eine unbeschreibliche Panik herrsche. Fast alle unmittelbar an der Küste wohnenden Wohlhabenden verlassen fluchtartig ihre Wohnstätten, weil sie bei dem seit Wochen herrschenden Nebel neue Angriffe der deutschen Flotte befürchten. In London sind bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Gebiet der Ostküste eingetroffen.

Deutsche Flieger an Englands Küste.

Rom, 11. Nov. [Str. Zeit.] Aus London wird telegraphiert: Wieder sind zwei deutsche Flieger über der englischen Küste beobachtet worden, und zwar einer über Sheerness, ein anderer über Harwich. Die Flieger wurden von den Engländern erfolglos beschossen.

Der Krieg zur See. Zu Tode gehegt.

H Aus Berlin. Nach einer Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde „S. M. S. Emden“ am 9. November früh bei den Kocos-Inseln im indischen Ozean während einer Landabteilung zur Zerstörung der englischen Funkenkabelbefestigungen ausgeschickt war, von dem australischen Kreuzer „Sidney“ angegriffen. Nach hartnäckigem verlustreichem Gefechte ist die „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf den Strand gesetzt worden.

Die englische Admiralität gibt weiter bekannt, daß „S. M. S. Königsberg“ am Rufidschi (Ostafrika) 6 Seemeilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager am Strande verschanzt haben. Eine Beschießung durch die „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

**Der stellvert. Chef des Admiralstabes:
Behncke.**

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

H London, 12. Nov. Reuters Bureau. Der Kommandant der „Emden“ und Prinz Joseph von Hohenzollern sind bei dem Untergang des Schiffes gefangen genommen worden. Beide sind unverwundet.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

3) (Nachdruck verboten.)
Auch seine „Uniform“, wenn man es so nennen konnte, sah mehr phantastisch als geschmackvoll aus, mehr für das Theater als das wirkliche Leben berechnet. Wohl trug er, wie die meisten seiner Schar, die kurze blaue Bluse, noch dazu vom feinsten Wolkenstoff, aber sie war überreichlich mit roten Streifen und, wahrscheinlich unechten goldenen Ligen besetzt, auf seinem Hut steckte ein wahrer Busch von bunten Federn und Blumen, und eine breite rote Schärpe hielt vorn ein paar mit Eisenbeinkolben versehene goldene Revolver, wie einen bunt verzierten türkischen Dolch, zu dem auch der etwas gebogene Säbel, der in einer Samtscheide steckte, vollkommen paßte. Er glich eher einem italienischen Räuber, poetischen Angebens, wie einem wirklichen Soldaten, und der ganze Ausdruck in seinen Augen klang das nicht Lügen.

Zu seiner Entschuldigung mochte dienen, daß er Redakteur der neu gegründeten Zeitschrift „En avant!“ und zugleich Poet war, der glühende Kriegsgefänge und Nachelieder gedichtet hatte.

Die Gegenwart des jungen Mädchens milderte gewiß viel in seinem Wesen, und sein dunkles Auge ruhte mit aufrichtiger Bewunderung auf der vor ihm stehenden schlanken Gestalt, aber gerade in dem Auge lag trotz allem etwas Kaltes, fast Spöttisches, das gerade Jeannette am schärfsten, ja vielleicht allein zu fühlen schien, denn sie wagte ihm kaum zu begegnen. Es blieb übrig, seinem der Insassen Zeit zu einer weiteren Bemerkung, denn ein neuer Gast gestellte sich ihnen zu, der ohne anzuklopfen in die noch halb geöffnete Tür trat und dort pöflich stehen blieb, als ob er von dem Besuch, den er hier vorfand, nicht besonders freudig überrascht sei.

Francois wandte sich auf das Geräusch ihm zu. Es war ein schlanker, hoch aufgeschossener junger Mann, sehr anständig gekleidet, mit einem kleinen dunklen Schnurrbart an der Oberlippe, aber etwas bleicher Gesichtsfarbe, der in der Tür stand und die Insassen des Zimmers noch immer wie unerschrocken betrachtete. Sein Blick lag dabei besonders auf dem Hauptmann der Franktireurs, der ihn seinerseits aber jetzt anrief:

Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tode und 30 Verwundete. Der engl. Marineminister hat Befehl gegeben, den Ueberlebenden der „Emden“ alle militärischen Ehren zu erweisen. Der Kommandant und die Offiziere durften ihre Degen behalten.

Der Dank für „U 9“ und die „Emden“.

* Der Kriegsterbelasse des Deutschen Kriegerbundes gingen von Frau Leo Mayer, Frankfurt a. M. 2000 Mark zu zur Versicherung der Besatzung von „U 9“ und der „Emden“. — Sollte nun den Papieren etwas zustößen, so ist für die Hinterbliebenen gesorgt. — Gewiß eine schöne Art, Dankbarkeit zu beweisen.

S. M. S. „York“.

* **Milhelmshaven**, 9. Nov. Man hofft den Schiffskörper des „York“ bergen zu können.

Kanonboot „Geyer“ in Honolulu festgehalten.

Washington, 9. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das deutsche Kanonenboot „Geyer“ ist gestern nacht vor Honolulu interniert worden, weil es den Hafen nicht zur festgesetzten Zeit verlassen hat. Auch der Dampfer „Lochun“ ist interniert worden, der vermeintlich den deutschen Kriegsschiffen in der Südsee als Proviantsschiff diente.

Es handelt sich um den 1600 Tonnen großen, zu den Kanonenbooten übergeführten alten Auslandskreuzer „Geyer“, der im Jahre 1894 vom Stapel gelassen ist und zuletzt in der Südsee Verwendung fand. Honolulu ist die Haupthandelsstadt auf den zu den Vereinigten Staaten gehörenden Hawaii-Inseln im Stillen Ozean.

Wir schließen hieran folgende Meldung des Berliner „Volks-Anz.“ über die Versenkung eines deutschen Dampfers durch ein japanisches Kriegsschiff.

Notterdam, 9. November. Eine Depesche aus Peking meldet, daß ein japanisches Kriegsschiff einen deutschen Dampfer in der Nähe von Hawaii versenkte. Der Dampfer war vor kurzem von den Inseln entkommen, bevor die Japaner sie besetzten.

Von der „Karlsruhe“ versenkt.

London, 9. November. Am 3. November ist in Plymouth ein Dampfer mit 17 Mann Besatzung des holländischen Dampfers „Maris“ eingetroffen, der von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt wurde, da er 23000 Quarter Weizen von Portland in Oregon für Belfast (Irland), also Konterbande, an Bord hatte.

Dem Kommandanten S. M. kleinen Kreuzers „Karlsruhe“, allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren, sowie fünfzig Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Opfer der Minen.

Notterdam, 10. November. (T.-U.) Der norwegische Dampfer „Bluton“, mit Besatzung von London nach Christiania unterwegs, ist bei Warmouth auf eine Mine gestoßen und vernichtet worden. Die Mannschaft konnte gerettet werden; sie wurde nach Hoek van Holland gebracht und dort gelandet.

Nach einer Vloedmeldung aus London ist auch der schwedische Dampfer „Atle“ durch eine Mine gesunken. Von seiner Besatzung werden 6 Mann vermißt.

Das japanische Kriegsschiff.

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus London: Das vor Tsingtau frei gewordene japanische Kriegsschiff soll zunächst an der hilenischen Küste die siegreich gewordenen deutschen Schiffe aufsuchen.

Untergang eines japanischen Torpedobootes.

Tokio, 12. Nov. [Str. Zeit.] Ein japanisches Torpedoboot ist gestern vor Kiautschou beim Minensuchen gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung ist gerettet worden.

Der Seesieg bei Santa Maria.

Ein Kriegsschiff an der hilenischen Küste aufgesauten.

London, 9. November. Nach einer Mitteilung der hiesigen hilenischen Gesandtschaft hat der hilenische Minister des Auswärtigen dem Parlament berichtet, daß die Regierung vom Gouverneur der Hafenstadt Constitution ein Telegramm erhalten habe, daß ein Kriegsschiff sei in Punta Carranza aufgelaufen. Da jenes Kriegsschiff eines von jenen sein könne, die an der Seeschlacht beteiligt waren, so habe der Minister beantragt, die nötigen Schritte zur Hilfeleistung zu tun.

Punta Carranza liegt unmittelbar bei Constitution, etwa 70 Kilometer südlich von Valparaiso.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt zu dem deutschen Seesiege an der hilenischen Küste: „Daß die deutsche Flotte in den 93 Kriegstagen große Taten vollbringen, die Flotte der Bundesgenossen aber nicht einen Erfolg erzielen konnte, der nur einigermaßen mit ihrer Uebermacht im Einklange steht, muß einen gewaltigen Eindruck machen. Bei den Aufstehenden kann das Gebahren der deutschen Streitkräfte nur Sympathien erwecken, die dem Schicksal der entgegengebrachten werden, der sich seiner Haut tapfer gegen einen übermächtigen Feind wehrt.“

Auszeichnung des Kreuzergeschwaders.

Der Kaiser hat dem Chef des südamerikanischen Geschwaders, Vizeadmiral Grafen v. Spee, das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, wie einer größeren Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der österreichische Kriegsschauplatz.

Oesterreichischer Sieg in Serbien.

Wien, 9. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unterm 9. November gemeldet: Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchweg günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrückung über die Linie Sabac-Bjelica an den stark verschanzten Berggipfen auf heftigen Widerstand stieß, haben die dreitägigen Kämpfe in der Linie Loznica-Krupanj-Ljubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolge geendet. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen 3. Armee, General Paul Sturm, und der 1. Armee, General Petar Bojovic, mit zusammen sechs Divisionen, das sind 120 000 Mann. Diese beiden Armeen befinden sich nach dem Verlust ihrer tapfer verteidigten Stellungen seit gestern im Rückzuge gegen Baljevo. Unsere siegreichen Korps erreichten gestern abend die Loznica östlich dominierenden Höhen und den Hauptstrich der Sokolska Planina, südöstlich Krupanj. Zahlreiche Gefangene und erbeutetes Kriegsmaterial. Einzelheiten fehlen.

Fünfzig Millionen Francs Vorschuss für Serbien.

Wien, 10. November. (W.T.B.) Die „Süd-slawische Korrespondenz“ erzählt aus Sofia: Aus Sofia wird gemeldet, daß die Skupstina zu einer außerordentlichen Session zum Zwecke der Beschlußfassung über dringende Kreditvorlagen zusammengetreten ist. Wie verlautet, hat die französische Regierung Serbien abermals einen Vorschuss von 50 Millionen Francs in Gold gewährt, die bereits über Saloniki in Sofia eingetroffen sind.

Serbien vor dem Zusammenbruch.

Sofia, 12. Nov. [Str. Zeit.] Nach einer Meldung aus Widin hört man daselbst seit vorgestern nacht andauernd Kanonendonner aus der Richtung Orjowa. Man vermutet, daß Oesterreicher dort die Donau überschreiten, um im Falle der vordringenden serbischen Armee in den Rücken zu fallen. Nachrichten aus Serbien besagen, daß der Schabaz und der Serben seit der letzten Niederlage bei Schabaz auf der Verteidigungsstellung bei Baljevo nicht lange mehr halten kann, so daß mit der baldigen Beendigung des serbischen Feldzuges zu rechnen ist.

baren Frankreichs heiligen Boden tritt? „Nun, aufreizen wollen wir sie, er theatralisch hinzu. „Nein, aufreizen sollen sie behen bei Tag und Nacht. Keine Stunde Schlaf in ihren Betten soll sie der Tod ereilen. Das ist jetzt unsere Taktik, und — wer sich einen Mann nennt, der sollte nicht fern bleiben.“

Dubois schüttelte mit dem Kopfe. — „Ihr wollt aus einem bisher ehrlich geführten Kriege,“ sagte er, „ein indianisches Gemetzel machen, aber ihr werdet nichts damit erreichen als die Rüge benachbarter zivilisierter Nationen.“

„Die uns bewundern werden,“ rief Francois begeistert aus.

Dubois seufzte tief auf, erwiderte aber kein Wort, und sich nur freundlich an Madame Boissere und Jeannette wendend, sagte er:

„Ich bin gekommen, um Abschied von Ihnen zu nehmen — vielleicht auf längere Zeit.“

„Abschied?“ rief Jeannette fast unwillkürlich aus, und die Farbe hatte ihre Wangen schon sanft wieder verlassen.

„Ja,“ sagte Dubois, und man sah es ihm an, daß er sich Mühe gab, ruhig zu bleiben, wie ich höre, rücken die von Weh frei gewordenen deutschen Armeen scharf gegen Paris vor.“

„Paris?“ lachte Francois hell auf, „von denen, die dahin gehen, kehrt keiner wieder zurück.“

„Und wenn ich auch,“ fuhr Dubois ruhig fort, ohne den Einwurf des Kapitäns zu beachten, „wie Mutter Boissere meint, nicht aus dem Holz geschnitten bin, aus dem man Soldaten macht, ja sogar die Fortführung dieses Kampfes für das Unseligste halte, was wir jetzt tun können, so darf ich mich doch der allgemeinen, von uns geforderten Wehrpflicht nicht entziehen und will mich in dem nächsten Depot zur Mobilmache stellen.“

„Und weshalb trittst du da nicht bei uns ein?“ rief Francois heftig. — „In der Mobilmache wirst du in irgend eine Stadt gesteckt und kommst da rubia boden, bis wir die Schlachten geschlagen. Wir aber wollen den Feind nicht erwarten, nein, wir suchen ihn auf wie Männer.“

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus den Verlustlisten.

Namen	Wohnort	
Behrmann Adam Christ	Ransel	gefallen
Fanonier Anton Strich	Rüdesheim	leicht verw.
Pionier Heinrich Müller	Lorch a. Rh.	gefallen
Reservist Wilhelm Dinges	Rüdesheim	
Fäßler August Schroll	Winkel	verwundet
Gefr. Sibold	Dallgarten	vermisst
Grenadier Wilhelm Horn	Johannisberg	
Gef. Karl Wihl, Th. Hermann	Etville	leicht verw.
Gefr. Karl Würtner	Lorch a. Rh.	
Gefr. Peter Barzelhan	Winkel	
Musketier Valentin Faust	Johannisberg	
Gefr. d. R. Ludw. Beckhaus	Etville	
Unterof. Jakob Rudolphie	Weisenheim	
Fäßler Philipp Maurer	Dallgarten	
" Franz Christ 1.	Bresberg	schwer verw.
" Konrad Hemmich	Etville	leicht verw.
" Johann Christ 2.	Bresberg	schwer verw.
" Anton Thomas	Lorch a. Rh.	verwundet
Reservist Jakob Rabenecker		
Lambor Josef Leig	Rüdesheim	
Reservist Eberhard Homm	Oberwalluf	leicht verw.
Hermann Böcher	Rüdesheim	
Unterof. d. R. Hans Corvers		
Gefr. d. R. Ferd. Weitsch	Kimannshausen	gefallen
Gefr. Drch. Lebert	Erbach	verwundet
Reservist Ernst Pfeiffer	Nulhausen	
Unterof. Johann Blantary	Etville	
Gefr. d. R. Josef Keller	Kiedrich	
Reservist Wilhelm Dries	Rüdesheim	vermisst
Hch. Appelhäuser	Etville	
Fäßler Peter Becker 3.	Eipenschied	gefallen
" Jakob Matauer	Johannisberg	verwundet
" Jakob Diez		gefallen
" Johann Martin	Winkel	verwundet
Reservist Wilhelm Böler	Etville	
Dragoner Rl. Ballenstein	Eibingen	leicht verw.
Gefr. Wendlin Fröhlich	Weisenheim	schwer verw.
Reservist Ad. Kempnich	Kiedrich	leicht verw.
Joseph Faust	Neudorf	vermisst
Gefr. Andreas Grebert	Etville	
Reservist Jakob Ffinger	Raunthal	
" Georg Krug	Hattenheim	
" Peter Leis	Dallgarten	
" Post	Etville	
" Johann Möhler	Lorchhausen	
" Joseph Nied	Etville	
" Josef Sattler	Riederwalluf	
" Josef Steinmetz	Deftrich	leicht verw.
" Anton Solz	Oberwalluf	vermisst
" Christ. Wagner	Erbach	
" Johann Draßer	Nulhausen	
" Andreas Koch	Erbach	
Kriegsfreiw. Aug. Scherer	Deftrich	gefallen

* Ein Frankfurter Börsenscherz. „Die Engländer haben es doch sehr gut bei uns.“ — ? — „Man läßt sie in Ruh-leben.“

* 1914er Brummer. Der 1914er Pfälzer Wein wird in Anerkennung der großartigen Erfolge unserer 42er Geschosse nach einer Idee des Weinhändlers Lebrecht von Neustadt a. H. den Namen „Brummer“ führen. Hoffentlich ist der neue „Brummer“ ebenso vorzüglich, wie unsere richtigen im Felde.

* Nierstein, 10. Nov. Infolge eines Schlaganfalles starb einer unserer ältesten und bekanntesten Bürger, Wilhelm Schlampp, im Alter von 81 Jahren.

* München, 11. Nov. Der zweite Bürgermeister von München, dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz die linke Hand von einem Dum-Dum-Geschoss verwundet wurde, hat englische Infanteriegeschosse mit abgefeilter Spitze mitgebracht, die Engländern abgenommen sind.

* Ein englischer Kaufmann in Edinburgh, der versucht hatte, Handelsbeziehungen mit Deutschland anzuknüpfen, wurde von dem dortigen Gericht zu einer Strafe von fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Englischer offizieller Schwindel. Einen unerhörten Schwindel verbreitet ein offizieller englischer Berichterstatter. Er verleiht sich zu der Behauptung, daß die Deutschen die gefangenen russischen Offiziere dazu zwingen, mit nacktem Oberkörper in Gemeinschaft mit den Mannschaften schwere Arbeiten zu verrichten; dabei würden die Offiziere von den Deutschen verhöhnt und angespien.

Pferde-Versteigerung.

H Am Samstag 14. November, vorm. 9¹/₂ Uhr, werden auf dem Pferdemarkt in Darmstadt einige 40 Stück unbrauchbare Militärpferde — trüchtige Stuten und Fohlen — durch die Landwirtschaftskammer versteigert. Zur Versteigerung werden nur Landwirte zugelassen, die sich verpflichten, die Pferde in ihrem Betrieb zu verwenden, und sie während der Kriegszeit nicht zu verkaufen. Die Versteigerung erfolgt gegen Barzahlung.

Zwangsverkauf für Kartoffeln.

* Scharfe Maßnahmen gegen die Kartoffelnot hat der Landrat des Saalfelder Kreises ergriffen. Die Kartoffelbauende Bevölkerung, die ihre Produkte zum Höchstpreis 3.50 Mk. pro Zentner nicht verkaufen will, wird aufgefordert, ihre Vorräte auf den Markt zu bringen. Sollte dies in einer zur Ernährung des Volkes nicht genügenden Weise geschehen, so werde er unachtsamlich die Vorräte feststellen und durch die zuständigen Behörden zum Höchstpreise verkaufen lassen. Verheimlichen der Vorräte und Weigerungen des Verkaufs zieht Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten nach sich.

Ein entschiedenes Wort gegen gewissenlose Schwäger.

* Münster i. W., 9. Nov. [Ntr. Bln.] Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps wird westfälischen Blättern mitgeteilt: Ueber das Verhalten unserer Kriegsfreiwilligen vor dem Feinde sind ganz unglaubliche Gerüchte verbreitet worden, die eine kategorische Zurückweisung verdienen. Wer hat es gewagt, diese wackeren Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen — sie sollten zu Andern geworden sein? Die Verbreiter dieser nichtswürdigen Mär scheinen nicht zu wissen, daß Schwämmelcheres als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden könne. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Gerücht gegenüber wehrlos. Für sie

statt, welche mit dem Krieg gegen die Türkei zusammenzuhängen scheinen.

Diplomatische Mißerfolge des Dreiverbandes auf dem Balkan.

:: Berlin, 10. November. Dem Berliner „Vol.-Anz.“ wird von seinem Korrespondenten in Athen gedrahtet: Ich erfahre aus gut informierter Quelle, daß die Diplomatie des Dreiverbandes ihre Anstrengungen in den neutralen Balkanhauptstädten scheitern sieht. Derselben Quelle nach lehnte Bulgarien ab, sich gegen die Türkei zu erklären, trotzdem ihm als Lohn von dem Dreiverband Thrazien mit Adrianopel versprochen wurde. Dies wird als Beweis dafür angesehen, daß das Einvernehmen der Türkei mit Bulgarien effektiv ist.

Neue Siege der Türken.

* Konstantinopel, 10. Nov. [Ntr. Fests.] Die türkischen Vortruppen haben gestern die Grenzen Ägyptens überschritten und halten nunmehr zwei Haupteinfallstore, El Arisch und Scheikh Bor, besetzt, die sie nach kurzem Kampfe genommen haben. Die Türken erbeuteten dabei von den Engländern vier Geschütze und beträchtliches Telegraphenmaterial.

An der kaukasischen Front wird die türkische Offensive fortgesetzt. Die Russen verloren bei ihrem Rückzuge viele Gefangene. Sie verchanzen sich nun in einer zweiten Stellung.

(El Arisch, der wichtigste von den Türken besetzte Punkt, liegt an der Küste des Mittelmeeres, fast genau in der Südostecke, etwa 60 Kilometer südwestlich von Gaza, der letzten Küstenstadt Palästinas.)

Die Türken in Ägypten.

* Konstantinopel, 11. Nov. [Ntr. Bln.] „Tasvi-Estiar“ meldet: Die türkischen Truppen, vereinigt mit den Beduinen, dringen siegreich auf ägyptischem Boden vor. Die Beduinen haben mehrere wichtige Positionen im Sturm genommen. Infolge der fortgesetzten Angriffe war der Feind gezwungen, die Stadt Nachl zu räumen, die dann von den türkischen Truppen besetzt wurde.

Die Erhebung des Islams.

H Konstantinopel, 12. Nov. [Ntr. Fests.] Der bereits angekündigte Hedwah an alle Mohammedaner bedeutet tatsächlich den „Heiligen Krieg“ mit gewissen Einschränkungen zugunsten der Bundesgenossen und der Neutralen. Zahllose Kundgebungen in Indien, Persien, Afghanistan und Ägypten und die Solidaritätserklärung der Sunniten und Schiiten beweisen das Erwachen der islamischen Welt gegen ihre Feinde.

Chinas Mobilmachung.

H Mailand, 12. Nov. [Ntr. Fests.] Die „Lombardia“, meldet aus Peking: China hat die allgemeine Mobilisation angeordnet. Die Konsulate der chinesischen Republik in Italien geben bereits allgemeine Einberufungsbefehle an die chinesischen Staatsangehörigen aus. Eine weitere Depesche des „New York Herald“ besagt, daß in Peking ein chinesisches Ultimatum als bevorstehend erachtet wird.

Japan gegen China.

H Berlin, 12. Nov. [Ntr. Fests.] Ein Privattelegramm aus Kopenhagen teilt der „Täglichen Rundschau“ mit: Nach Berichten, die auch von der Petersburger Agentur weitergegeben werden, fordert Japan von der chinesischen Regierung die Entfernung der Truppen aus der Provinz Schantung, deren Befehung zur Sicherung Tsingtau vorübergehend von Japan erfolgen werde.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Das Eisene Kreuz.

* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Leutnant im Inf.-Reg. Nr. 170 Artur Bahl, Sohn des Amtsanwalts Bahl von Wiesbaden.

* Deftrich, 12. Nov. Den Heldentod für das Vaterland gestorben ist am 2. Nov. d. Js. bei Roze der Kriegsfreiwillige Herr cand. iur. August Scherer von hier, in der 9. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 80, im Alter von 22 Jahren. Ehre seinem Andenken!

* Rüdesheim a. Rh., 12. Nov. Zum Zwecke der Weihnachtspflege für die Lazarette in Rüdesheim und der Truppen im Felde findet am Sonntag, 15. November, nachm. 4¹/₂ Uhr, ein Konzert im Rheinklub in Rüdesheim statt, zu dem Herr Professor Oskar Brückner-Wiesbaden (Cello) und Herr Adolf Müller-Frankfurt (Bariton) ihre Kunst in den Dienst der edlen Sache gestellt haben. Außerdem wird ein 4fach besetztes Männerquartett des Weinschen Gesangsvereins aus Hanau, dessen Leiter Herr Adolf Müller ist, freundlichst mitwirken und uns unter anderem den vom Frankfurter großen Gesangswettbewerb her so sehr bekannten Chor „d' Hamlehr“ mit Bariton solo von Koschat zu Gehör bringen. Herr Müller wurde bei dieser Gelegenheit damals von S. M. dem Kaiser sehr lobend ausgezeichnet. Somit steht den Konzertbesuchern in jeder Hinsicht ein großer musikalischer Kunstgenuss bevor.

* Ingelheim, 12. Nov. Nicht weniger als sieben Ingelheimer starben an einem Tage innerhalb weniger Stunden den Heldentod fürs Vaterland. Sie dienten alle als Landwehrmänner beim Reserve-Infanterie-Regiment 118 und gerieten mit diesem am 20. Oktober in Frankreich in starkes Maschinengewehrfeuer. Es waren dies: Bizefeldwibel d. L. Pösch, Bizefeldwibel d. L. Struht, Gefreiter d. L. Reisinger und die Wehrmänner Hänborn, Nikolaus Rixius, Jakob Theuerlauf und Emil Jouaux.

H Die Kartoffelhändler Frankfurts erlassen eine Erklärung, wonach sie durch die Festsetzung der Höchstpreise sich gezwungen sehen, den Handel mit Kartoffeln vorläufig einzustellen.

Der russische Rückzug aus der Bukowina.

X Köln, 8. November. Einem Budapest Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge meldet das Blatt „Nz. Est.“: „Die Russen räumten Stanislau und Kolomea. Der Feind zieht sich in das Dnjestrthal zurück. Die Russen, die sich auf dem allgemeinen Rückzug befinden, werden von unseren Truppen verfolgt. Im Serghital werden die Russen ebenfalls zurückgedrängt. Es treffen fortgesetzt russische Gefangenentransporte ein.“

Kolomea liegt 60 Kilometer nordwestlich von Czernowit in Galizien, nicht weit von der Bukowinagrenze entfernt, am Nordufer des Pruth, der später die Grenze zwischen Rumänien und Rußland bildet. Stanislau liegt 40 Kilometer nördlich von Kolomea in der Richtung auf Lemberg (110 Km.). Im Tale des Serghitflusses hatten in den letzten Tagen verschiedene Kämpfe stattgefunden, bei denen die Oesterreicher siegreich geblieben waren.

Rückzug der Russen vor Czernowit.

:: Wien, 10. November. Das „Fremdenblatt“ berichtet aus Czernowit: Die Russen, die an der Grenze bei Boja und Nowosielica stehen, sandten gestern Schrapnelle nach Czernowit, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Das Artilleriegeschloß um Czernowit endete mit dem Rückzuge der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowit haben meistens russische Landstürmer des letzten Jahres angegriffen.

Die Kämpfe im Südosten.

H Zürich, 10. Nov. [Ntr. Fests.] Der militärische Sachverständige des „Bernener Bund“ bemerkt: Die deutsch-österreichischen Kräfte stehen offenbar hinter der Warthe, Ostda und weiter südlich in der Richtung Dunajel zurückgezogen. Mit der Behauptung der Stellung von Przemysl ist die rechte Flanke gedeckt worden, um die russische Armee, die das Gesetz des Handelns in erfolgreicher Gegenoffensive wieder an sich gebracht hat, im Entscheidungskampf zu erwarten.

Die Buren auf dem Vormarsch.

X Amsterdam, 9. November. Aus einem Reuters Telegramm aus Pretoria geht hervor, daß die Aufständischen bereits bis Harrysmith in Dranje, unweit der Grenze von Natal, vorgezogen sind. Damit hat der Aufstand der Buren auch in das Grenzgebiet der vieren Provinz der Südafrikanischen Union, Natal, übergriffen. Bei Harrysmith haben Ende Februar 1902 Kämpfe zwischen Ritchener und Dewet stattgefunden.

Dewet schlägt englische Truppen.

London, 10. Nov. [Nichtamtlich. Wolff-Tele.] Das britische Bureau meldet aus Pretoria vom 9. Nov.: Der Führer der Aufständischen Dewet gewann Führung mit einer Abtheilung der Regierungstruppen, die unter dem Kommando des Mitgliedes der Abgeordnetenversammlung Cronje stand, und zersprengte sie. Ein Sohn Dewets ist bei dem Gefecht gefallen.

Der türkische Krieg.

Türkische Offensive im Kaukasus.

:: Konstantinopel, 9. November. Die heutige Mitteilung des türkischen Hauptquartiers lautet: „Obwohl Schnee und Nebel herrschen, dauert unsere Offensive an der kaukasischen Grenze an.“

Flucht der Bevölkerung aus Odesa.

:: Sofia, 10. November. („Köln. Ztg.“) Nach hier eingetroffenen Meldungen hat der größte Teil der Bevölkerung von Odesa die Stadt verlassen und ist ins Innere des Landes geflüchtet.

Arbeiterunruhen in Südrußland.

:: Aratan, 10. November. („Köln. Ztg.“) Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß es im südrussischen Gouvernement Zekaterinoslaw zu Arbeiterunruhen gekommen ist. In Luchanist kamen die Reserven der Anordnungen der Behörden nicht nach: Die Truppen mußten auf die Auffässigen feuern, wobei 15 Mann getötet wurden. In Odesa riefen die Reserven der einberufenen Reservisten aufrührerische Szenen hervor. Sie erschienen vor dem Rathaus und forderten tägliche Verpflegung. Sie belagerten förmlich das Rathaus und nötigten die Behörden, in Unterhandlungen mit ihnen zu treten.

Griechenland mit England im Bunde?

:: Mailand, 9. November. (Berliner „Vol.-Anz.“) In der Voraussicht der Beteiligung der Türkei am Krieg hatte einer Meldung des „Secolo“ aus Salon zufolge England an Griechenland das Ersuchen gestellt, 50 000 Mann griechische Hilfstruppen nach Ägypten zu schicken. Griechenland habe seine Zustimmung von Entschädigungen und der Garantie abgelehnt gemacht, daß der Friede auf der Balkanhalbinsel nicht gestört werde. Im Zusammenhang damit die Befehung des Epirus durch Griechenland, was dieses die Befehung ohne Garantie Englands auf eine spätere Zeit verschoben haben würde.

Die Quelle dieser Nachricht erscheint nicht ganz sehr vertrauenswürdig. So sehr man es von England erwarten muß, daß es wie Japan und Portugal nun auch Griechenland um seiner Selbstverteidigung willen in den Krieg hineinziehen möchte, so sehr man es doch bis auf weiteres bezweifeln, ob die britische Regierung sich diesen verächtlichen Machenschaften willfährig erweisen wird.

Russische Truppenverschiebungen gegen die Türkei.

:: Wien, 10. November. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: In Galizien und Bessarabien haben seit Tagen starke russische Kräfteverschiebungen

einzuweisen, ist Pflicht und Ehre. Unzählige Berichte, die das Generalkommando passiert haben, bezeugen das wackere, teilweise geradezu heldenhafte Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist — so scheint es — bei unseren Feinden in die Schule gegangen.

Kein Mangel an Petroleum.

* Mannheim, 10. Nov. Auf eine Anfrage erklärte die Mannheim-Bremer-Petroleum-Aktiengesellschaft, daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei. Die Vorräte reichten bis über den Winter hinaus, selbst wenn keine Zufuhren aus dem Auslande mehr erfolgten. Solche Fänden aber in geringem Umfange statt. Die Gesellschaft hat ihre bisherigen Verkaufspreise nicht erhöht; der Preis ist der gleiche wie vor Beginn des Krieges, die Detaillisten hätten daher keine Veranlassung, wie dies verschiedentlich im starkem Maße geschehen ist, die Verkaufspreise zu erhöhen.

Zehn Soldaten aus einer Familie.

Schneidermeister Bütcher in Weibbruch hat, wie der „Straß. Post“ geschrieben wird, der deutschen Armee 10 stramme Soldaten gestellt; 9 davon kamen gleich bei Kriegsausbruch ins Feld, 3 sind bereits gefallen, 2 wurden verwundet, 2 gerieten in Gefangenschaft, und die zwei anderen stehen noch in der Front. Der zehnte Sohn, der jüngste von allen, wurde in der jetzigen Musterung für tauglich befunden, und wird nach Ausbildung ebenfalls in die Front kommen.

Das Eisene Kreuz als Lebensretter.

H In einem Krankenhause in Ludwigshafen liegt ein verwundeter Musketier, dem das Eisene Kreuz zum Lebensretter geworden ist. In einem Gefecht wurde der junge Krieger von einer Kugel getroffen, die sich jedoch auf dem Kreuz platzt schlug. Dadurch entstand nur eine Quetschwunde an der Brust. Das Ehrenzeichen wurde zertrümmert.

Fürs Vaterland gestorben.

H Trier, 9. Nov. Auf dem Felde der Ehre starb die Reichsgräfin Josefa von Wolff-Metternich und Gracht, die als Schwester Maria Mathilde dem Orden der Borromäerinnen angehörte. Im Feldlazarett eines Armeekorps erkrankte sie an Typhus, dem sie erlag. Die Beisetzung erfolgte mit militärischen Ehren. (L. A.)

Letzte Meldungen.

Der amtliche Kriegsbericht.

H Großes Hauptquartier, 12. Nov. (WB.)

Der über Nieuport bis in den Vorort Lombardyde vorgedrungene Feind wurde über den Yser zurückgeworfen.

Das östliche Yserufer bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Yserkanal südlich Dignuiden schritt fort.

In der Gegend östlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Es wurden mehr als 700 Franzosen gefangen, 4 Geschütze u. 4 Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe westlich vom Argonnenwalde und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Konin die erneut vorgedrungene überlegene russische Kavallerie zurück.

Oberste Heeresleitung.

Ein englisches Torpedo-Kanonenboot durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

H Aus London: Die englische Admiralität meldet: Das Torpedo-Kanonenboot „Niger“ wurde heute morgen in der Gegend von Dover von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Alle Offiziere und 27 Mann wurden gerettet.

** Aus Berchem erschossen. Ein tragischer Vorgang hat sich auf dem Gelände des Gefangenenlagers in Hosten abgespielt. Einer der zur Bewachung der Gefangenen abkommandierten Landsturmmänner hatte sich mit seinem Gewehr zu schaffen gemacht, um es in Ordnung zu bringen. Plötzlich trachte ein Schuß, und im nächsten Augenblick brach ein in der Nähe stehendes Kamerad mit einem Aufschrei zusammen. Die Kugel war ihm in den Kopf gedrungen und führte den Tod herbei. Gegen den unglücklichen Schützen ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

** Die Wohnung des französischen Marine-Attachees in Berlin. Den ehemaligen Marine-Attachee der französischen Botschaft in Berlin, Bicomte de Baromond de Lasajole, hat der Kriegsausbruch in seinen Umzugsplänen gestört. Der Bicomte mietete am 15. Juni durch schriftlichen Vertrag eine neue Wohnung auf die Zeit vom 1. Oktober dieses Jahres bis zum 1. Oktober 1917 im Hause Landgrafenstraße 9 in Berlin für den jährlichen Mietpreis von 4300 Mark. Da kam der Krieg. Große Ursachen — kleine Wirkungen: der Bicomte ist, wie es in der öffentlichen Zustimmung des Landgerichts Berlin I heißt, „unbekanntem Aufenthaltes“. Die Eigentümerin des Hauses Landgrafenstraße 9 klagt jetzt gegen den Bicomte die erste Mietsjahrsrate der Miete in Höhe von 1075 Mark nebst Zinsen ein, und das Gericht hat Termin auf den 19. Januar 1915 angesetzt.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes.

- 13. Nov.: Veränderlich, milde.
- 14. Nov.: Bedeckt, Regen, milde.
- 15. Nov.: Veränderlich, kühler.
- 16. Nov.: Meist bedeckt, feuchtkal, nachts Reif.
- 17. Nov.: Nebel, nahe Frost, bedeckt, Reif.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Destrach (Rheingau) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus. Destrach (Rheingau), 12. November 1914. Kaiserliches Postamt.



Unser lieber Sohn und Bruder

and. iur. **August Scherer,**

Kriegsfreiwilliger im Füß.-Regt. Nr. 80, 9. Komp.

hat am 2. November bei Roye den Heldentod erlitten und, im Alter von 22 Jahren, in Frankreichs Erde ein frühes Grab gefunden.

Destrach, 12. November 1914.

In tiefster Trauer:

Familie August Scherer.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den Schiffsverkehr auf dem Rhein bestimmt:

1. **Bergfabri.** Die Armierungsbrücken bei Bundenheim und Gernsheim dürfen mit 4 Anhängern in einer Linie, die Armierungsbrücke bei Rachenheim mit 3 Anhängern in einer Linie kopfvor durchfahren werden. Die Schleppstränge des 3. und 4. Anhängers sind aufzuhängen. Der Abstand des 1. Anhängers darf höchstens 80 m, der jedes weiteren Anhängers höchstens 40 m betragen. Das Abhängen von Anhängern hat so rechtzeitig zu geschehen, daß es mindestens 300 m vor jeder Brücke beendet ist. Den Anordnungen der Unter-Stromwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich in Pontons etwa 300 m unterhalb der Armierungsbrücken.
2. **Callfabri.** Sämtliche Armierungsbrücken dürfen mit 2 Anhängern (4 Schiffe) kopfvor durchfahren werden. Bei ungünstiger Witterung bestimmt die Stromwache, ob mit 1 oder 2 Anhängern durchgefahren werden kann. Den Anordnungen der Ober-Stromwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich auf Dampfern 1—3 km oberhalb der Armierungsbrücken.
3. Die Armierungsbrücke bei Gernsheim bleibt eingefahren. Sie wird für durchfahrende Schiffe und Flöße geöffnet.
4. **Flöße**, die nur eine Höchstbreite von 45 m haben dürfen, müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugstierdampfer geleitet werden.
5. Die Schifffahrt ist während der Nacht und bei unsichtigem Wetter verboten. (§§ 21, 24 und 31 der Rheinischschiffahrts-Polizeiordnung.)
6. Der ienst der behördlich genehmigten Fahren wird durch diese Verfügung nicht berührt.
7. Die Schiffsführer sind persönlich für die Bemannung und deren Handlungen, sowie für den ordnungsmäßigen Zustand der Dienstbücher verantwortlich.
8. Die Beförderung von Briefen, Postkarten und Geschäftspapieren aller Art, mit Ausnahme der das Schiff und seine Ladung betreffenden Papiere, ist verboten.

Mainz, den 6. November 1914.

Der Gouverneur:

von Bücking, General der Artillerie.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Abend entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwägerin, Tante und Grossmutter

Frau Emilie Herber,

geb. Russel,

im 65. Lebensjahre.

Eltville im Rheingau, 9. November 1914.

Eberhard Herber.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Kranzspenden und Kondolenzbesuche dankend verboten.

Betten.

Metall-Bettstellen für Erwachsene und Kinder.

Unübertroffene Auswahl neuer Modelle.

Beste Fabrikate zu unerreicht niedrigen Preisen.

Ständiger Vorrat ca. 500-600 Bettstellen.

Matratzen

in Rosshaar, Kapok, Wolle und Seegras.

Anfertigung in eigener Werkstatt.

Erstklassiges Material!

Gediegene Arbeit!

Federbetten! Federn und Daunen.

Eine Spezialität unserer Firma:

Durch Waschen zur höchsten Füllkraft gebracht.

Inlets altbewährte Marken preiswürdig und dauerhaft.

Leonhard Tietz, Akt.-Ges. Mainz.

Verlangen Sie Abbildungen.

Verkauf 3. und 4. Stock.

Kellerbuch A

für Weingutsbesitzer u. Winzer, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des

Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville

Rheumatismus, Gicht und Ischias.

Kurze Spez.-Behandl. Verzicht, empfohlen. Maß. Preise. Sprecht 9-12 u. 3-6 Uhr n. Werktag. Felix May, Wiesbaden, Kaiserstraße 16, 1.

Freundliche Wohnung

per sofort zu vermieten. Erfragen in der Exped. d. Bl.

Junger, verheirateter Mann sucht Arbeit

irgend welcher Art. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

la. Nussbaumstämme

zu kaufen gesucht. Holzhandlung Karl Krust, Niedermatten.

Ein
Tel. **FH 2886**
Kuthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Hallestr. d. Strassenbahn

Unter sachmännlicher Behandlung werden Herren- und Damen-Belagmatten zu sehr malen Preisen eingeführt, sowie **Pelze** jeder Art ungenutzt, repariert, gereinigt u. frisch gefärbt. **Wittmann & Stern, Wiesbaden, Michelberg 28, Hth. 1.** Auf Wunsch Versand per Post.

Die **reichhaltigste, interessanteste und gediegenste** Zeitschrift für jeden **Kleinfrieder-Züchter** ist und bleibt die **vornehmste Illustrierte** **Tier-Börse** **BERLIN SO. 16** Cäpenieker Straße 71. In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über **Gestütze, Hunde, Ziegen, Vögel, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien** usw. usw. **Abonnementpreis** für Selbstabholer nur **70 Pf.** frei Haus nur **90 Pf.** **Verlangen Sie Programm**, Sie erhalten denselben **gratis** u. **franko**.